

UKL-Nephrologie als „Zentrum für Hypertonie“ zertifiziert

*Nierengesundheit und
Bluthochdruck
bedingen sich
oftmals gegenseitig*



Neu am UKL
Prof. Denecke leitet die Diagnostische
und Interventionelle Radiologie

SEITE 3



Danke-Kaffee
Würdigung der größten Berufs-
gruppe am UKL zum Tag der Pflege

SEITE 3



Smartphone-bezogene Unfälle
Klinikdirektor sieht Entwicklung
problematisch

SEITE 7

■ DER AUGENBLICK

Bundesliga-Profi packt mit an



Foto: Stefan Straube

Anfang April bekamen die Kollegen in der Kinderpoliklinik und der Kindernotfallambulanz ganz besonderen Besuch: Für einen Tag kam Handballprofi und UKL-Spielerpate Lucas Krzikalla vom SC DHfK Leipzig, um sich über die Arbeit mit den Kindern zu informieren und auch selbst mit

„anzupacken“. Krzikalla besuchte das UKL auf eigenen Wunsch, um in seiner vierwöchigen Spielpause den Medizinpartner seines Vereins näher kennenzulernen. Im Bild: In der Kinderpoliklinik hatte Lucas Krzikalla viel Spaß mit den kleinen Patienten und Schwester Anett Kiesel.

Mit Farben und Formen individuell gestalten

Ausstellung am UKL zeigt Werke aus dem Atelier des Wohnverbundes „Alte Posthalterei“

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL).
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).

Universitätsklinikum Leipzig,
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:

Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig



Fotos: Verena Kämpgen

■ Im Atrium der Frauen- und Kindermedizin des UKL wurde Anfang Mai eine neue Ausstellung eröffnet. Malerei und Zeichnungen aus dem Atelier „Alte Posthalterei“ Panitzsch sind dort in den nächsten Wochen zu sehen. Die Vernissage, zu der auch die Künstler anwesend waren, wurde vor

zahlreichen Gästen musikalisch umrahmt.

Das Atelier ist ein Angebot des Wohnverbundes „Alte Posthalterei“ in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Innere Mission Leipzig e.V.. Das Konzept des Wohnverbundes basiert auf den Prinzipien Selbstbestimmung,

Normalisierung, Übertragung von Verantwortung und ist unter anderem auf die Förderung der Fähigkeiten und Stärken der einzelnen Bewohner ausgelegt. Im Atelier, welches seit 2015 angeboten wird, können die Künstler ihre eigenen Ausdrucksformen finden. Sie sind vormittags und nachmittags künstlerisch gestaltend tätig

und konnten so im Laufe der Zeit eine individuelle gestalterische Herangehensweise, aber auch Vorlieben für Themen, Techniken, Materialien oder einfach nur Farbtöne entwickeln. In der Ausstellung werden Werke von Denny Enge, Maria Hennig, Roger Hertel, Ruth Kroll, Carmen Langrock, Monika Laubin und Cornelia Ruther gezeigt. ukl

Neu am UKL: Prof. Timm Denecke leitet Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Für den gebürtigen Nürnberger ist der aktuelle Wechsel von der Charité ans UKL eine Rückkehr

■ **Prof. Dr. Timm Denecke leitet seit dem 1. April die Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Leipzig. Der 43-Jährige übernahm diese Aufgabe im Zuge seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Radiologie. Er löst damit Prof. Dr. Karl-Titus Hoffmann ab, der die Klinik seit der Emeritierung von Prof. Thomas Kahn vor einem Jahr kommissarisch zusätzlich zu seiner Funktion als Leiter der Abteilung für Neuroradiologie geführt hat.**

Für Prof. Denecke ist der aktuelle Wechsel von der Charité ans UKL in Leipzig eine Rückkehr: Hier hat der gebürtige Nürnberger Medizin studiert, bevor es ihn nach Berlin zog. Jetzt kommt der Radiologe zurück, um die Leitung der Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Leipziger Universitätsklinikum zu übernehmen. Timm Denecke begann seine Laufbahn in der bildgebenden Diagnostik mit einer Promotion in der Nuklearmedizin und wechselte dann in die Radiologie. Da die beiden Fachgebiete an der Berliner Charité sehr eng verbunden sind, arbeitete er oft fachübergreifend. Nicht zuletzt deshalb schätzt er auch in Leipzig die Nuklearmedizin als essenzielle Ergänzung der Radiologie und damit als wichtige Partnerdisziplin in Diagnostik und Therapie. An der Radiologie begeisterte ihn die breite Palette an Themen. „In diesem klassischen Querschnittsfach gibt es Schnittstellen mit fast allen anderen Fachgebieten, und die Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit sind entsprechend sehr



Foto: Stefan Straube

Prof. Dr. Timm Denecke leitet die Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Leipzig.

groß“, erklärt Prof. Denecke. „Mir ist es zudem sehr wichtig, am Patienten zu sein, die Radiologie als ein klinisches Fach zu leben und mich an den Therapieentscheidungen zu beteiligen.“ In Berlin habe er hier vor allem mit den Viszeralchirurgen eng zusammengearbeitet. „So eine Kooperation ist für die Patienten von großem Vorteil“, ist Denecke überzeugt, „denn je genauer ich weiß, was der Chirurg machen will, umso besser kann ich ihn dabei mit einer präzisen radiologischen Bildgebung und deren Interpreta-

tion unterstützen.“ Am besten kläre man Details dabei direkt am Bild von Fachmann zu Fachmann. „Das geht bis hin zu einer Beratung während einer Operation“, so Denecke.

Der Schwerpunkt seiner klinischen Arbeit liegt entsprechend in der Transplantationsmedizin und Onkologie, in der Wissenschaft widmete er sich unter anderem der minimalinvasiven Tumortherapie. Dazu gehört zum Beispiel die CT-gestützte Brachytherapie. „Ein wichtiges Feld, denn

damit können wir in der Therapie bestimmter Krebserkrankungen eine Lücke zwischen der medikamentösen Therapie und lokal wirksamen Verfahren schließen“, so der Radiologe. Ebenfalls eingebracht hat er sich in die Erforschung möglicher gesundheitlicher Folgen des Einsatzes von bestimmten MRT-Kontrastmitteln. „Hier haben wir Radiologen eine Verantwortung gegenüber unseren Patienten, derer wir uns stets bewusst sein müssen“, ist der Familienvater überzeugt.

Weil er auch an seiner neuen Wirkungsstätte gern „an vorderster Front und direkt am Patienten“ tätig sein möchte, soll die Klinik für Radiologie mit ihrer Ambulanz für interventionelle Onkologie künftig am UKL gut sichtbar im neuen Haus 7 in den Ambulanzen des universitären Krebszentrums angesiedelt werden. „Wir treffen unsere Therapieentscheidungen ja nicht allein, sondern in interdisziplinärer Abstimmung mit den Onkologen“, so Denecke. „Da macht es viel Sinn, unsere Expertisen auch räumlich zu verbinden.“ Insgesamt biete die Radiologie heute immer mehr verschiedene Verfahren zur Therapie an, sei immer enger verzahnt mit den chirurgischen Fächern, der Strahlentherapie oder der Nuklearmedizin. Diesen Projekten blickt er mit großem Tatendrang entgegen. „Ich habe hier in Leipzig ein tolles Team, das auf sehr hohem Niveau arbeitet, und eine Klinik mit einer guten Ausstattung“, fasst der neue Radiologieleiter zusammen. „Ich freue mich, hier zu sein – auch, weil sich die Stadt und der Uniklinik-Campus entlang der Liebigstraße seit meiner Studentenzeit in den 1990ern großartig entwickelt haben.“ *Helena Reinhardt*

Ein „Danke-Kaffee“ für die Frühschicht zum „Tag der Pflege“

Ehrentag willkommener Anlass für Würdigung der größten Berufsgruppe am UKL

■ **Am Sonntag, dem 12. Mai, begrüßte das Universitätsklinikum Leipzig die pflegenden Kolleginnen und Kollegen der Frühschicht ab 5.45 Uhr mit einem dampfenden Kaffee. Damit bedankte sich das UKL zum „Tag der Pflege“ bei allen Schwestern und Pflegern, die auf den Stationen, im OP und in den Ambulanzen täglich für die Patienten da sind.**

Überreicht wurde der Begrüßungskaffee an mehreren zentralen Eingängen des Uniklinikums von den Pflegerischen Departmentleiterinnen. „Es ist uns eine Herzensangelegenheit, uns auf diesem Weg mit einer Geste zu bedanken – dafür begrüßen wir auch gern am Sonntag kurz vor sechs unsere Kolleginnen und Kollegen persönlich mit einem Danke-Kaffee“, sagt Kerstin Voigt, Geschäftsführende Pflegerische Departmentleiterin am Universitätsklinikum Leipzig.

Am 12. Mai wird alljährlich der internationale „Tag der Pflege“ begangen. Anlass ist der Geburtstag von Florence Nightingale, die als Begründerin der modernen Krankenpflege

gilt. Am Leipziger Uniklinikum wird dieser Tag seit Jahren genutzt, um die Arbeit der rund 1900 pflegenden Kollegen zu würdigen und mit einer Geste Danke zu sagen – dieses Mal mit einem frischen Kaffee. „Wir wissen sehr zu schätzen, mit welchem großem Engagement und hervorragendem Können und Wissen unsere Pflege Mitarbeiter jeden Tag in drei Schichten ihre Aufgaben erfüllen“, betont Marco Schüller, kommissarischer Kaufmännischer Vorstand am UKL. „Und zwar wirklich jeden Tag – auch am Wochenende und an Fest- und Feiertagen.“

Umso erfreulicher sei, welche Aufwertung der Pflegeberuf aktuell in der Gesellschaft erfährt. „Das begrüßen wir sehr, denn wir wissen, wie wertvoll die hier geleistete Arbeit ist“, so Schüller.

Um das sichtbar zu machen, hat das UKL bereits 2017 vor allem intern mit einer Kampagne unter dem Slogan „Pflege ist ...“



Foto: Stefan Straube

Einen „Danke-Kaffee“ gab es am UKL zum Tag der Pflegenden für die Frühschicht.

auf deren große Bedeutung in einem Krankenhaus aufmerksam gemacht. „Dazu kamen sehr viele positive Rückmeldungen von allen Berufsgruppen aus dem Haus, was uns gezeigt hat, wie wichtig die Pflege tatsächlich auch im Alltag wahrgenommen wird“, erläutert Kerstin Voigt. Ein Beleg dafür sei auch die trotz nationalen Pflegenotstands

noch erfreulich stabile Personalsituation am UKL. „Im Jahr 2018 konnten wir zudem 283 neue Kolleginnen und Kollegen im Pflege- und Funktionsdienst für uns gewinnen“, so Voigt.

Das sei eine besondere Herausforderung gewesen, denn zur regulären Nachbesetzung von Stellen, die durch Renteneintritt oder Umzug frei wurden, kamen gänzlich neu geschaffene Stellen: Allein für das neue Klinikgebäude Haus 7 wurden mehr als 100 zusätzliche Stellen geschaffen und entsprechend viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebraucht. „Dass uns dieser Kraftakt gelungen ist, spricht sehr für den Standort und unsere Attraktivität“, resümiert Schüller. „Dennoch dürfen wir uns darauf nicht ausruhen, denn auch wir können inzwischen nicht mehr jede freie Stelle umgehend nachbesetzen. Umso mehr arbeiten wir daran, für die Pflegenden und alle unsere Beschäftigten attraktiv zu sein und zu bleiben, sowohl mit einer konkurrenzfähigen Entlohnung als auch verschiedensten Angeboten – bis hin zum Guten-Morgen-Kaffee am Sonntag.“

Helena Reinhardt

Gold-Zertifikat der „Aktion Saubere Hände“ für das UKL

Hygieneverantwortliche des Klinikums bedanken sich bei teilnehmenden Stationen

■ **Händehygiene ist Gold wert:** In diesem Jahr ist das Universitätsklinikum Leipzig erstmals mit dem Gold-Zertifikat der bundesweiten „Aktion Saubere Hände“ ausgezeichnet worden. Zum Welthändehygiene-tag 2019 bedankten sich die Mitarbeiter des Instituts für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin am UKL mit kleinen Überraschungen bei allen Stationen, die zu ihrer Händehygiene beobachtet worden waren, für die Anstrengungen und das entgegengebrachte Vertrauen. Auch für die Patienten ist es ein sichtbares Zeichen für den hohen Stellenwert, den die Händehygiene am UKL einnimmt.

Die „Aktion Saubere Hände“ ist eine nationale Kampagne zur Verbesserung der Beachtung der Händedesinfektion in deutschen Gesundheitseinrichtungen. Sie wurde 2008 mit Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit ins Leben gerufen und basiert auf der 2005 gestarteten Kampagne der Weltgesundheitsorganisation WHO „Clean Care is Safer Care“. Weil der internationale Welthändehygiene-tag am 5. Mai auf einen Sonntag fiel, verlegten die Hygieneverantwortlichen des UKL ihre Dankesrunde zu den erfolgreich Geprüften auf den Montag danach. 14 der 37 UKL-Stationen sind geprüft worden, alle Intensiv- sowie sechs Normalstationen.



Foto: Stefan Straube

Auch auf der Station A 3.2 bedankte sich das Team der Hygiene für die gute Zusammenarbeit.

nen. „Uns ist es wichtig, nun auch danke zu sagen“, betont Prof. Iris Chaberny, Direktorin des Instituts für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin, „die Beobachtungen zur Händehygiene-Compliance waren anstrengend für beide Seiten, für Ärzte, Pflegekräfte, aber auch für unsere Hygienefachkräfte.“

Die Anforderungen an das höchste Zertifikat der Aktion sind hoch, der personelle

und zeitliche Aufwand ebenso: Jede Station wurde drei bis vier Wochen lang mehrere Stunden täglich beobachtet, ob im Alltag alle Regeln der Händehygiene eingehalten werden. „Das muss man sich tatsächlich so vorstellen, dass eine Hygienefachkraft einem Arzt oder einem Pflegenden wie ein Schatten gefolgt ist“, erläutert Prof. Chaberny. Auch für diese Bereitschaft, sich so intensiv bei der Arbeit

beobachten zu lassen, wolle man nun danke sagen. Doch habe sich dabei ein gutes Vertrauensverhältnis entwickelt, meint Prof. Chaberny, dies zeigten die positiven Rückmeldungen: „Alle wissen, dass wir in die gleiche Richtung rudern.“ Durch diese Präsenz vor Ort auf den Stationen sei denn auch die Wahrnehmung für die Krankenhaushygiene und ihre Anliegen gestiegen, schätzt Dr. Bettina Schock, Wissenschaftliche Leitung am Institut.

Bis zu 250 so genannte „Gelegenheiten“ mussten pro Station dokumentiert werden. „Desinfiziert sich der Arzt vor der Begrüßung eines Patienten die Hände, ist das eine positiv bewertete Händehygiene-Gelegenheit“, beschreibt Dr. Schock ein aussagekräftiges Beispiel. 42 Wochen dauerte die Prüfung aller beteiligten Bereiche zusammengerechnet. „Wäre eine Mitarbeiterin allein damit beschäftigt gewesen, hätte sie also fast ein Jahr dafür gebraucht“, rechnet Anja Behne, Leitende Hygienefachkraft, vor. „Doch das leisten wir uns“, sagt sie, „Silber hatten wir bereits, nun haben wir Gold geschafft, doch das Zertifikat ist nur ein Jahr gültig, also bleiben wir dran, aufhören wäre die falsche Botschaft.“ Das Ziel für die kommenden Jahre ist klar gesteckt: Gold behalten sowie Beobachtungen und direkte Rückmeldungen zum infektionspräventiven Verhalten auf alle 37 Stationen ausweiten.

Markus Bien

Viele Patienten leiden an Folgen des Schlaganfalls

Wenn scheinbar einfachste Handlungen zum Problem werden: Neuropsychologische Langzeitstörungen im Fokus

■ **Nach wie vor gehört der Schlaganfall in Deutschland zu den drei häufigsten Todesursachen. Wer ihn dank verbesserter Akutversorgung überlebt, kämpft oft gegen Langzeitfolgen wie beispielsweise halbseitige Lähmungen. Zu den Schlaganfallfolgen gehören aber auch neuropsychologische Störungen. Diese standen im Fokus des diesjährigen „Tages gegen den Schlaganfall“ der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe am 10. Mai. Auch die Mediziner des Universitätsklinikums Leipzig arbeiten kontinuierlich daran, die Versorgung von Schlaganfallpatienten zu verbessern, um derartige Langzeitfolgen gar nicht erst entstehen zu lassen oder abzumildern. Dazu trafen sich am 11. Mai an der Schlaganfallversorgung beteiligte Fachleute zum 23. „Leipziger Schlaganfalltag“.**

„Neuropsychologische Funktionsstörungen sind meist nicht auf den ersten Blick sichtbar, führen im Alltag der Betroffenen jedoch oft zu massiven Einschränkungen“, erläutert Prof. Dominik Michalski, einer der Oberärzte der Schlaganfallspezialstation (Stroke Unit) der Klinik und Poliklinik für Neurologie am UKL. Es handelt sich dabei beispielsweise um einseitige Wahrnehmungsstörungen der Umwelt und des eigenen Körpers. Was unter dem Fachbe-



Foto: Stefan Straube

Prof. Dominik Michalski (r.) und Dr. Johann Pelz, Oberärzte der Schlaganfallspezialstation (Stroke Unit), im Gespräch. Am UKL arbeiten Ärzte kontinuierlich daran, die Versorgung von Schlaganfallpatienten zu verbessern.

griff Neglect zusammengefasst wird, äußert sich dadurch, dass Betroffene die der Hirnverletzung gegenüberliegende Seite der Umgebung oder des eigenen Körpers nicht oder nur schlecht wahrnehmen beziehungsweise gar missachten.

„Daneben gibt es die Gruppe der Sprachstö-

rungen, Aphasien, und der Apraxien“, so Prof. Michalski. „Letztere führen zu einer Beeinträchtigung komplexerer Bewegungsabläufe wie zum Beispiel Haare kämmen oder Zähne putzen. Das sind Handlungen, die dem gesunden Menschen einfach erscheinen. Sie setzen jedoch das gesteuerte

Zusammenspiel einer Vielzahl verschiedener Bewegungen voraus.

Um derartige Folgeerscheinungen des Schlaganfalls gar nicht erst entstehen zu lassen, laden die Experten der Klinik und Poliklinik für Neurologie am UKL mit dem „Leipziger Schlaganfalltag“ jährlich zum fachlichen Austausch ein. Angesprochen sind dabei alle, die an der Akutbehandlung beteiligt sind, also Neurologen, Neuroradiologen, Anästhesisten, Notärzte, Rettungsassistenten und -sanitäter sowie in der Nachbehandlung tätige Ärzte und Physiotherapeuten, Ergotherapeuten und Logopäden.

Erstmals stand in diesem Jahr ein Workshop auf dem Programm, der sich dem Thema endovaskuläre Therapie widmete. „Dabei handelt es sich um ein erst seit wenigen Jahren verfügbares Verfahren, bei dem auch Patienten mit großen Schlaganfällen mit erstaunlich guten Ergebnissen behandelt werden können“, so Prof. Joseph Claßen, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie am UKL und wissenschaftlicher Organisator der Veranstaltung. „Hierfür ist die exzellente Zusammenarbeit mehrerer Fachdisziplinen notwendig“, ergänzt er. Der Workshop sollte daher einen Austausch der an der Behandlung beteiligten Fachrichtungen aus Leipzig und der Region ermöglichen. Markus Bien

SCHÖN, DASS SIE HIER SIND.



**DANKE DAFÜR,
DASS SIE UNSEREN PATIENTEN
JEDEN TAG IHR BESTES GEBEN.**

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Ein Blumenstrauss für das Team der UKL-Sehschule



Foto: Stefan Straube

Annika war seit ihrer frühen Kindheit Patientin in der Sehschule des UKL. Nach fast 14 Jahren endete nun ihre Behandlungszeit in unserem Haus. Bei einem Überraschungsbesuch übereichte Annika einen großen Blumenstrauss für das gesamte Team an Prof. Ina Sterker und Constanze Gerwien (l. u. r.) und bedankte sich damit für die vielen Jahre, in denen sie sich während ihrer Behandlung hier immer sehr wohl gefühlt hat. Annika schätzte die Freundlichkeit und die liebevolle Betreuung durch das gesamte Team. Leider traf sie ihre langjährige Orthoptistin Birgit Kauder nicht persönlich an, hinterließ aber einen lieben Gruß an deren Arbeitsplatz. Das Team wünschte Annika alles Gute und freute sich sehr über dieses spontane Wiedersehen.

Mit dem „Blumenstrauss des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauss verdient hat, sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 - 97 15905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Erkrankungsmechanismus chronischer Nervenschädigungen aufgeklärt

Ergebnisse können therapeutischen Ansatzpunkt für breites Spektrum an neurologischen Erkrankungen bieten

■ **Chronische Schädigungen des peripheren Nervensystems gehören zu den häufigen neurologischen Erkrankungen und werden durch Gendefekte, Entzündungen, Stoffwechselstörungen oder Medikamente verursacht. Erkrankte Menschen entwickeln eine langsam fortschreitende Neuropathie, die zu Gangschwierigkeiten bis hin zur Rollstuhlgebundenheit und zu Sensibilitätsstörungen wie Taubheit, Kribbeln und Schmerzen führen kann.**

In den allermeisten Fällen sind Neuropathien nicht heilbar, da auch die grundlegenden Erkrankungsmechanismen bisher kaum verstanden sind. Wissenschaftlern des Instituts für Anatomie der Universität Leipzig und der Abteilung für Neuropathologie des Universitätsklinikums Leipzig ist es nun gelungen, einen allgemeinen Erkrankungsmechanismus nachzuweisen, der womöglich einen universellen therapeutischen Ansatzpunkt für ein breites Spektrum chronischer Nervenschädigungen bietet. Die Ergebnisse haben die Forscher aktuell in der Zeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht.

Unser Körper ist von Millionen Nervenfasern durchzogen, die Strom leiten wie Kabel. So können beispielsweise Muskeln angesteuert oder Sinneseindrücke weitergeleitet werden. Wie Kabel sind die Nervenfasern elektrisch isoliert: Durch spezialisierte Zellen, die Schwann-Zellen, die sie mit einer fettreichen Scheide, dem Myelin, ummanteln. Dadurch können Signale besonders schnell weitergeleitet werden. Bei Menschen, die an der häufigsten vererblichen Neuropathie, der CM-

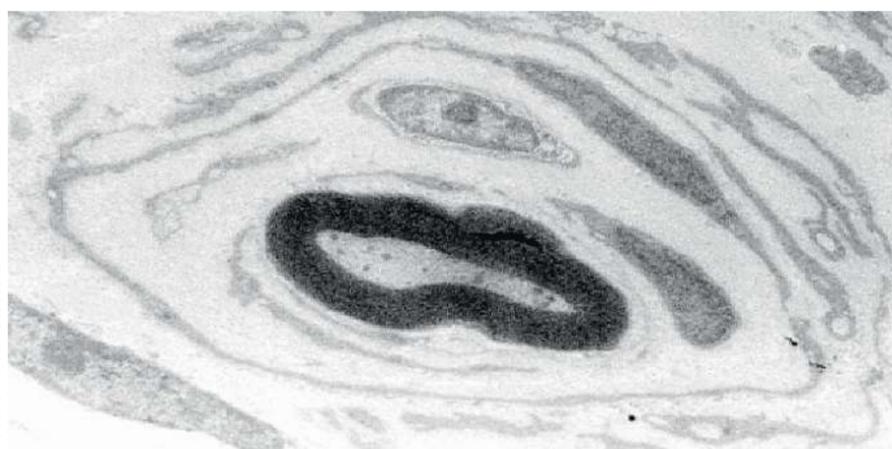


Foto: Dr. Ruth Stassart

Elektronenmikroskopische Aufnahme eines an CMT1A erkrankten Nervs im Querschnitt (Vergrößerung 30 000fach). An die innere mit Myelin (schwarzer Ring) ummantelte Nervenfasern lagern sich mehrere Schwann-Zellen ähnlich einer Zwiebelschale kreisförmig an.

T1A-Erkrankung, leiden, ist die Interaktion zwischen Nervenfasern und Schwann-Zellen gestört. Nerven betroffener Patienten weisen im Querschnitt viele Fasern mit zahlreichen fehlerhaft angelagerten Schwann-Zellen auf. Dieses als „Zwiebelschalenformation“ bezeichnete Phänomen ist schon seit über 100 Jahren bekannt und dient Ärzten seither als wichtiges Diagnosekriterium. Ihre Entstehung ist aber komplett unverstanden.

Die Leipziger Forscher konnten nun herausfinden, dass Zwiebelschalenformationen Ausdruck eines aus dem Ruder gelaufenen Reparaturversuchs sind. „Das periphere Nervensystem hat die Fähigkeit, sich nach einer akuten Nervenschädigung, wie zum Beispiel einer Quetschung oder Schnittver-

letzung, selbst zu reparieren. Dabei ordnen sich die Schwann-Zellen hintereinander der Reihe nach an und bilden so ein langes Band, entlang dessen die Nervenfasern erneut auswachsen.

Während dieser Zeit produzieren Schwann-Zellen den Wachstumsfaktor Neuregulin-1, ein zeitlich begrenztes Signal, das die Reparatur verletzter Nerven unterstützt“, erklärt Dr. Ruth Stassart von der Abteilung für Neuropathologie am Universitätsklinikum Leipzig, Seniorautorin der Studie. „In der CMT1A-Erkrankung kommt es hingegen zu einer dauerhaften Produktion des Neuregulin-1-Signals in erkrankten Schwann-Zellen. Dies führt dazu, dass die Schwann-Zellen zahlreiche Reparaturbänder bilden, die jedoch

in dieser Menge überhaupt nicht benötigt werden. So entstehen schlussendlich die zahlreichen Zwiebelschalenformationen, die wir in Nervenbiopsien von Patienten nachweisen können“, so die Wissenschaftlerin weiter.

In genetisch veränderten Nagetiermodellen konnten die Wissenschaftler nun nachweisen, dass die dauerhafte Neuregulin-1-Produktion in CMT1A-Schwann-Zellen nicht nur für die Zwiebelschalenformationen verantwortlich ist, sondern darüber hinaus auch den Krankheitsverlauf maßgeblich negativ beeinflusst. „Die genetische Unterdrückung der Neuregulin-1-Produktion bei erkrankten Mäusen bewirkte eine drastische Verbesserung des Krankheitsverlaufs. Durch die anhaltende Stimulation der Schwann-Zellen mit Neuregulin-1 verbleiben diese dauerhaft im Reparaturmodus und eben nicht im Funktionsmodus. Für das periphere Nervensystem ist das sehr schädlich“, erklärt Dr. Robert Fledrich vom Institut für Anatomie der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Co-Leiter der Studie. Da die Forscher auch in anderen Neuropathieformen eine chronische Neuregulin-1-Produktion messen konnten, vermuten sie, einem universellen Schädigungsmechanismus auf die Schliche gekommen zu sein. Die Wissenschaftler arbeiten nun daran, die neuen Erkenntnisse therapeutisch nutzbar zu machen. „Es gibt eine Reihe bereits klinisch zugelassener Präparate, mit denen sich die Neuregulin-1-Signale lindern lässt, und wir erproben gerade einige davon“, erläutert Dagmar Akkermann aus der Abteilung für Neuropathologie am Universitätsklinikum Leipzig, neben Fledrich Erstantorin der Studie.
Katarina Werneburg

UKL-Nephrologie als „Zentrum für Hypertonie“ zertifiziert

Prof. Lindner: „Für professionelle Abklärung von Bluthochdruck braucht es interdisziplinäre Zusammenarbeit“

■ Der Fachbereich Nephrologie des Universitätsklinikums Leipzig ist von der Deutschen Hochdruckliga (DHL) erfolgreich als „Zentrum für Hypertonie“ zertifiziert worden. Das Zertifikat garantiert, dass der hohe Qualitätsstandard, den die DHL definiert hat, eingehalten wird. Für Bluthochdruck-Patienten ist dies auch eine Hilfe zur Orientierung. Sie können sicher sein, dass am UKL wirksame und wissenschaftlich nachgewiesene Methoden zum Einsatz kommen.

Nierengesundheit und Bluthochdruck bedingen sich oftmals gegenseitig. Neben etlichen anderen Funktionen regelt die Niere unter anderem auch die Höhe des langfristigen Blutdrucks. Fünf bis zehn Prozent aller Hypertoniker leiden an einer Erkrankung dieses Organs.

Für Prof. Tom Lindner, Leiter des Bereichs Nephrologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik III – Endokrinologie, Nephrologie, Rheumatologie, bedeutet eine solche Zertifizierung in erster Linie, sich von außen den Spiegel vorhalten

zu lassen, über den Aufbau neuer und verbesserter Strukturen nachzudenken und Standardanleitungen (SOP) zu erarbeiten. „Diese SOP enthalten dann jenes Spezialwissen, welches nicht in Büchern enthalten ist“, sagt Prof. Lindner, dieses wiederum komme so dem medizinischen Nachwuchs zugute, der darauf zurückgreifen und es anwenden könne.

Nun gelte es, so der UKL-Nierenexperte, den Begriff des Zentrums mit Leben zu füllen. Das heißt für ihn vor allem: Kooperationspartner und Zuweiser benennen und weitere Fachrichtungen integrieren. Am UKL seien dies die Kardiologie, die Endokrinologie und auch die Geburtshilfe, Stichwort: Schwangerschaftshypertonie.

„Für eine professionelle Abklärung von Hypertonie braucht es die interdisziplinäre Zusammenarbeit“, betont Prof. Lindner. Schließlich sei der Bluthochdruck oftmals ein Begleitphänomen anderer Krankheiten, reiche allerdings auch allein als Todesursache.

„Zum Beispiel Rauchen und Bluthochdruck oder Diabetes plus Bluthochdruck – das kann in gravierenden Fällen selbst junge Menschen das Leben kosten“, umreißt er bei-



Das Team der UKL-Nephrologie um Prof. Tom Lindner (Mitte) mit dem Zertifikat für das Hypertonie-Zentrum.
Foto: Stefan Straube

spielhaft mögliche Auswirkungen. „Oder leidet eine Schwangere an wirklicher Hypertonie, ist diese nicht nach der Geburt verschwunden, hier braucht es eine kontinuierliche Weiterbetreuung, die oft nicht existiert“, beschreibt Lindner an einem weiteren Beispiel die Notwendigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Der Zentrumsgedanke, verschiedene Fachrichtungen zu integrieren, müsste nun intensiviert werden. Die Zertifizierung sei schließlich nach außen auch ein positives Aushängeschild, an dem sich Patienten, aber auch ärztliche Partner außerhalb des UKL orientieren würden, freut sich Prof. Lindner.

Markus Bien

Kinder und Jugendliche: Weltweit erste Fall-Serie von Smartphone-bezogenen Unfällen

Klinikdirektor sieht Entwicklung problematisch und rechnet mit erstem Todesfall

■ Ärzte der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Leipzig haben die weltweit erste Fall-Serie von Smartphone-bezogenen Unfällen bei Kindern und Jugendlichen veröffentlicht. Die Ergebnisse sind nun in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Pediatric Emergency Care“ veröffentlicht worden. Untersucht wurden Fälle von Kindern und Jugendlichen, die am UKL behandelt wurden, aus den Jahren 2008 bis 2018. Ein erster Fall trat 2012 auf. Seitdem mussten am UKL zehn Mädchen und Jungen nach Smartphone-Unfällen stationär behandelt werden. Für Klinikdirektor Prof. Martin Lacher gestaltet sich dabei die jüngste Zunahme Besorgnis erregend. Er befürchtet sogar bald den ersten Todesfall in Deutschland.



Prof. Martin Lacher, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, befürchtet eine Zunahme von Smartphone-bezogenen Unfällen bei Kindern und Jugendlichen. Foto: Stefan Straube

Man nennt sie auch „Smombies“ – ein Kunstwort aus den Begriffen „Smartphone“ und „Zombie“. Gemeint sind Menschen, die durch den ständigen Blick auf ihr Telefon so stark abgelenkt sind, dass sie ihre Umgebung kaum noch wahrnehmen. 2015 wurde es von einer Jury bereits einmal zum „Jugendwort des Jahres“ gewählt.

Doch es klingt lustiger, als es in Wirklichkeit ist. Denn den „Smombies“ fehlt auch der Blick für mögliche Gefahren – zum Beispiel im Straßenverkehr. „Schlimmer noch: ‚Smombies‘ werden selbst zur Gefahr. Sie stoßen mit anderen Fußgängern oder Radfahrern zusammen oder laufen, ohne den Blick zu heben, über die Straße“, erklärt Prof. Martin Lacher, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie

am UKL. In ihrer Studie untersuchten die Kinderchirurgen alle Fälle, in denen das Smartphone eine Rolle spielte. Acht der zehn Fälle geschahen erst 2016 oder später. Denn immer mehr Kinder und Jugendliche besitzen schon in jungen Jahren ein eigenes Mobiltelefon.

Die Patienten wurden in der Studie auch dahingehend eingeteilt, ob ihre Rolle beim Unfall aktiv oder passiv war. Neben nur zwei Passiv-Fällen, in denen Kleinstkinder leichte Blessuren erlitten, weil ihre Eltern sie mit dem Smartphone verletzten, stehen acht Fälle mit aktiver Rolle zu Buche.

Mehrere Mädchen erlitten dabei schwere Ver-

letzungen: Ein glücklicherweise nur mit 30 Kilometern pro Stunde fahrendes Auto erfasste eine Zwölfjährige, die die Straße überquerte und dabei ausschließlich auf ihr elektronisches „Spielzeug“ schaute – Diagnose Beckenringfraktur. Und eine 16-Jährige fiel in einer Silvesternacht durch ein Glasdach, als sie gerade ein Foto von sich selbst machte. Sie erlitt ein schweres Wirbelsäulentrauma (multiple Wirbelkörperfrakturen) und Schnitte an der Hand. Einem weiteren Mädchen, ebenfalls 16, rollte ein Auto über die Hand, als sie ihr Smartphone von der Straße aufheben wollte.

Dass laut Studien dabei eher Mädchen einer

gewissen Smartphone-Sucht verfallen, war auch bei der Fall-Serie der Leipziger Kinderchirurgen zu beobachten: Nur bei zwei der zehn Fälle stand ein Junge im Zentrum des Geschehens. Beim Blick auf die mögliche Entwicklung derartiger Unfälle zeigt sich Prof. Lacher eher pessimistisch: „Bald werden wir den ersten Todesfall in Deutschland erleben. Da bin ich mir ziemlich sicher“, so der UKL-Klinikdirektor.

Was gegen ein weiteres Ansteigen der Unfallzahlen helfen könnte, ist für den Kinderchirurgen eigentlich klar: Weniger oft auf das Gerät schauen und mehr Aufmerksamkeit durch Erziehungsberechtigte, die ihre Vorbildrolle auch ernst nähmen, sei das Eine. Lacher hat jedoch noch andere Maßnahmen im Blick: „Im US-Bundesstaat Hawaii ist es illegal, eine Straße zu überqueren, während man auf das Smartphone schaut. Wäre das auch für unser Land gut?“, fragt er. Mit China, den USA, Belgien und Litauen gibt es zudem vier Länder, in denen eigene „Smombie-Pfade“ eingerichtet wurden, spezielle Fußwege für unaufmerksame Smartphone-Nutzer. In den Niederlanden finden sich hingegen bereits zwei Städte, in denen Fußgängerampeln am Erdboden montiert sind. Gerade die letztgenannte Idee findet durchaus Anklang bei Prof. Lacher.

Eines ist ihm und seinen Kollegen nach der Erhebung klar: Die Dunkelziffer von Smartphone-bezogenen Unfällen bei Kindern und Jugendlichen dürfte wesentlich höher sein, denn viele Verletzte gingen nicht zum Arzt oder würden das Mobiltelefon nicht als Grund der Verletzung angeben. Markus Bien

„Eine syrische Mutter macht für ihr Kind alles“

Zaina Al Nakib spendete ihrem Sohn Rami eine Niere

■ Würden Sie sich für eine Organtransplantation entscheiden, wenn diese Ihr Leben retten würde? Die Mehrheit beantwortet diese Frage mit „Ja“. Dennoch sind nur 35 Prozent der deutschen Bevölkerung bereit, auch selbst ein Organ zu spenden. Dieser Unterschied führt dazu, dass den Transplanteuren weniger Organe zur Verfügung stehen als benötigt. Der Grund: Viele Menschen treffen keine Entscheidung für oder gegen eine Organspende, oder halten diese nicht schriftlich fest. Um für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema zu sensibilisieren und mehr Menschen zu einer aktiven Entscheidung zu bewegen, informiert das Universitätsklinikum Leipzig aktuell mit der Kampagne „Deine Entscheidung!“ über die Organtransplantation und Organspende. An dieser Stelle erzählen ehemalige Patienten, was die Entscheidung ihres Spenders für die Organspende für sie und ihr Leben bedeutet.

Schon sehr früh merkte Zaina Al Nakib, dass mit ihrem Sohn Rami etwas nicht stimmte: „Als er vier Monate alt war, fiel mir auf, dass er kaum wuchs“, erzählt die heute 32-jährige Syrerin. „Obwohl er gut versorgt wurde, blieb er immer klein und dünn. Der behandelnde Arzt in meiner Heimatstadt Latakia fand nichts. Erst als wir eine ganze Zeit später in die Hauptstadt Damaskus in das dortige Kinderkrankenhaus führen, wurde klar: Ramis Nieren arbeiten schlecht.“ Zurück in Latakia bekam der Kleine fortan Medikamente. Und die Mutter hatte das



Rami und Zaina Al Nakib sind auf einem der Aufsteller der aktuellen Transplant-Kampagne des UKL zu sehen. Foto: Stefan Straube

Gefühl, dass es ihrem Sohn besser geht. Klar war aber: Rami braucht eine funktionstüchtige Niere, allein würde er es nicht schaffen. Und klar war auch: In Syrien gab es keine Transplantationsmöglichkeit für den Jungen. Und der Krieg im Land hörte nicht auf.

2016 kamen der damals 7 Jahre alte Rami und seine Eltern in Deutschland an. In Leipzig fand die Familie nicht nur Hilfe für die familiäre Existenz, sondern auch für den kleinen Nierenpatienten. „Im Universitätsklinikum Leipzig haben wir sehr

freundliche Menschen kennengelernt“, erzählt Zaina Al Nakib. „Ohne Probleme wurde Rami genauestens untersucht, und es bestätigte sich die Erkenntnis der Ärzte aus Syrien: Ja, mein Junge braucht dringend eine Organspende.“

Sowohl die Mutter als auch der Vater boten sich an. Am Ende waren es die medizinischen Fakten, die die Ärzte raten ließen: Die Niere der Mutter passt für den Kleinen besser. „Also habe ich meine linke Niere gespendet“, sagte die Mutter. „Die trägt Rami jetzt im Bauch.“

Vor der Operation hat Zaina Al Nakib keine Angst gehabt. Sie hatte zwar vorher noch nie eine OP gehabt, aber sie hatte großes Vertrauen in das Können der Mediziner. „Ich mache alles für meine Kinder“, lächelt sie. „Die Schmerzen waren mir egal. Es ging um die Zukunft meines Kindes, um sein Leben.“

Sie selbst hat keinerlei Schwierigkeiten nach der Organspende. Ihr geht es gesundheitlich gut, auch fühlt sie sich in Leipzig sehr wohl. Rami, inzwischen zehn Jahre alt, hat sich ganz gut an die neue Heimat gewöhnt. In der Schule kann er alles mitmachen, auch den Sportunterricht. Schwimmen, Angeln und Fußballspielen macht er am liebsten. „Er will immer viel spielen und soll alles mitmachen können“, sagt Zaina Al Nakib. „Und natürlich weiß er, dass er von mir eine Niere erhalten hat. Seinen Geschwistern sagt er gelegentlich: Ich habe drei Nieren, zwei von mir und eine von Mama.“

Der Junge wird noch heute von den Medizinerinnen des Leipziger Universitätsklinikums engmaschig betreut: Zweimal im Monat kommt er mit seiner Mutter zu Untersuchungen. „Ich bin sehr dankbar, vor allem für die Transplantation, die meinem Sohn ein gesundheitlich uneingeschränktes Leben ermöglicht. Und für die fortwährende Betreuung, damit alles so bleibt, wie es ist.“

Und Rami sagt: „Vor der Transplantation konnte ich eigentlich nichts machen, was mir Spaß macht. Nachdem mir meine Mutter eine Niere gespendet hat, kann ich alles wieder machen, auch schwimmen. Das und Angeln mag ich am liebsten.“

Uwe Niemann

Leipziger Studie: Methadon bei Krebstherapie von Hirntumoren unwirksam

Forscher raten von zusätzlicher Behandlung und Selbstmedikation mit Methadon ab

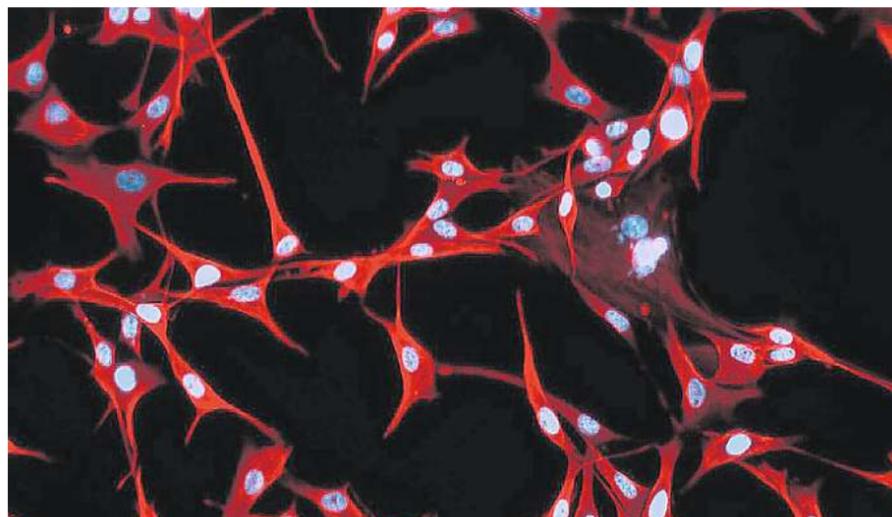
■ Ein Opioid weckt Hoffnung: Methadon wurde nach einer wissenschaftlichen Veröffentlichung als möglicher Heilsbringer in der Krebstherapie gefeiert. Eine Petition forderte sogar den Bundestag dazu auf, die Wirkung von Methadon in der Krebsbehandlung in klinischen Studien weiter zu erforschen. Wissenschaftler der Universitätsmedizin Leipzig haben nun Methadon zur Therapie von Hirntumoren in einer Laborstudie getestet und kommen zu einem ernüchternden Ergebnis. Dieses wurde aktuell im Fachmagazin „Cancer Chemotherapy and Pharmacology“ publiziert.

Die Studie ist eine Reaktion auf die öffentliche Debatte und den möglichen Effekt von Methadon in der Krebstherapie, insbesondere für die Behandlung unheilbarer Tumore des zentralen Nervensystems, sogenannte Glioblastome. Für die Untersuchung legten die Forscher primäre Zellkulturen aus Hirntumoren an, die sechs Patienten entfernt wurden. „Wir haben erstmals neben den Tumor-Zellkulturen auch Kulturen gesunder Zellen der Patienten

angelegt, um die Wirkung von Methadon auf beide Zelltypen zu vergleichen“, sagt Prof. Dr. Frank Gaunitz, Studienleiter und Professor für Biochemie an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig sowie Leiter der For-

schungslabore der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie am Universitätsklinikum Leipzig.

Die Tumor-Zellkulturen wurden mit der Standardtherapie bei einem Glioblastom be-



Zellkultur eines Glioblastoms: Blau sind die Zellkerne, rot die Zellkörper zu sehen. Sie wurden mit dem Protein Vimentin eingefärbt. Foto: Uni Leipzig

handelt: Bestrahlung und Chemotherapie. Zusätzlich konfrontierten die Forscher die Zellen mit Methadon in unterschiedlichen Konzentrationen. So konnten sie beobachten, ob Methadon einen zusätzlichen Effekt hat und die Standardtherapie besser wirkt. „Unsere Resultate zeigen, dass die Standardbehandlung wirksam ist, aber durch Methadon kein Zugewinn erzielt wird. Es dürfte auch nichts nützen, wenn ein Patient nur Methadon nimmt. Das würde erst in Konzentrationen wirken, die für den Körper tödlich sind“, fasst Prof. Gaunitz zusammen. „Zudem konnten wir die Arbeiten von anderen Forschergruppen bestätigen, dass manche Tumorzellen bei niedrigen Methadon-Konzentrationen sogar schneller wachsen.“ Zugleich wurden die gesunden Zellen im Experiment mit unterschiedlichen Konzentrationen des Opioids konfrontiert. Dabei zeigte sich, dass auch sie bei den Dosen zerstört werden, bei denen auch Krebszellen absterben. Gaunitz rät Patienten von einer Selbstmedikation durch Methadon ab: Sollten Vorerkrankungen vorliegen, etwa eine geschädigte Leber, könne es schnell tödlich enden.

Katarina Werneburg

■ **KALENDER**

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

18. Mai

Schau mal, ein Schmetterling!

Seit 2005 zählen im Projekt „Tagfalter Monitoring Deutschland“ bundesweit Schmetterlingsfreunde Tagfalter entlang festgelegter Strecken. Wie das funktioniert und wie die bisherigen Ergebnisse aussehen, wird in diesem Workshop von Diplom-Biologin Elisabeth Kühn erläutert. Außerdem wird im Garten eine Beobachtungstrecke (Transekt) zur Falterzählung angelegt und die Methode praktisch erklärt.

10 – 13 Uhr

Botanischer Garten, Linnéstraße 1

25. Mai

Spendentour Bike for Charity

Die transalpine Spendenradtour zugunsten der chronisch nierenkranken Kinder und Jugendliche des KfH-Nierenzentrums am Klinikum St. Georg in Leipzig geht in die zweite Runde, nachdem letztes Jahr 4200 Euro für den guten Zweck gesammelt wurden. Vom 8. bis zum 14. Juli legen die diesmal insgesamt 18 Radfahrer aus ganz Deutschland die knapp 900 km zurück – vom italienischen Venedig über

die Alpen hinweg nach Leipzig. Bei der Auftaktveranstaltung wird u.a. Prof. Daniel Seehofer, Leiter des Bereiches hepato biliäre Chirurgie und viszerale Transplantation am UKL, einen Vortrag zum Thema Kinderdialyse halten. Das Uniklinikum Leipzig beteiligt sich als Pate an der Aktion.

9.30 Uhr

Klinikum St. Georg - Kinderdialyse
Delitzscher Straße 141, Haus 9

4. Juni

Kindertheater Rumpelstilzchen

„Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich der Königin ihr Kind“ – das Märchen um die Müllerstochter, die Stroh zu Gold spinnen muss und Rumpelstilzchen, der seine Hilfe für die Aushändigung ihres ersten Kindes anbietet, wird im Atrium der Frauen- und Kindermedizin für Jung und Alt aufgeführt.

10.30 Uhr

Atrium der Frauen- und Kindermedizin
Liebigstraße 20a, Haus 6

5. Juni

Medizin für Jedermann



Prof. Thomas Berg vom Bereich Hepatologie der Klinik und Poliklinik für Gastroenterologie informiert zum Thema Leber und was sie schützt bzw. was sie schädigt.

18.15 – 19.30 Uhr

Hörsaal Haus 4, Liebigstraße 20

Laufende Ausstellungen

Leipzig und anderswo. Malerei und Grafik



Die Bilder von Peter Mai greifen immer wieder bestimmte Themen auf. Neben Narren sind Raumsituationen wie Eingänge, Treppen oder Interieurs sowie Landschaften zu finden. In letzter Zeit hat ihn überwiegend die Leipziger Landschaft in seinen Bildern beschäftigt. Einmal sind es Werke mit relativ exakter topografischer Anlehnung auf der Grundlage eigener Fotos und Skizzen. Die Ausstellung ist bis 7. Juni zu sehen.

Tagesklinik für kognitive Neurologie
Liebigstraße 16, Haus 2

Sim Sala Peng

Marlies Knoblauchs Zeichentalent zeigte sich in ihrer Kindergartenzeit und wurde in den darauffolgenden Jahren durch Kunsterzieher und Kunstkurse gezielt gefördert. Nach einem Studium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee als Kostüm- und Bühnenbildnerin arbeitete sie für Leipziger Theater – Ausstattungsaufgaben in Schauspiel, Operette, Musical und Kindertheater – und ist seit 1993 bundesweit freiberuflich tätig. Insgesamt hat sie mehr als 200 Theater-Ausstattungen entworfen und zur Aufführung gebracht.

SIM SALA PENG – Entwürfe für Theaterverwandlungen von Marlies Knoblauch. Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstr. 20a (Haus 6). Bis 28. Juni.

Landlust bei Medizinstudierenden wecken

Startschuss zur Entwicklung des neuen Lehrkonzeptes „MiLaMed“ gefallen

■ In vielen ländlichen Regionen Sachsens und Sachsen-Anhalts bestehen Engpässe in der medizinischen und insbesondere hausärztlichen Versorgung. Damit sich zukünftig mehr Medizinstudierende für eine spätere Tätigkeit auf dem Land entscheiden, sollen landärztliche Themen und Praxiserfahrungen im Studium eine größere Rolle spielen. Dazu erarbeitet ein Forscherteam der Universität Leipzig in Kooperation mit Kollegen der Universität Halle-Wittenberg ein neues Lehrkonzept, das in enger Zusammenarbeit mit vier mitteldeutschen Modellregionen umgesetzt werden soll. Das Projekt wird vom Bundesgesundheitsministerium (BMG) gefördert.

Foto: Christian Hüller



Junge Medizinstudierende der Uni Leipzig im Gespräch.

Gemessen am Versorgungsbedarf in der Bevölkerung entscheiden sich heute zu wenig angehende Mediziner für eine Tätigkeit in ländlichen Regionen. Besonders in der wohnortnahen hausärztlichen Betreuung bestehen bereits heute vielerorts Engpässe. Das Durchschnittsalter der noch aktiven Hausärzte ist hoch, sodass sich dieser Trend ohne geeignete Gegenmaßnahmen verstärken wird. Die Medizinische Fakultät der Universität erprobt seit vielen Jahren Konzepte, um dem Hausarztmangel in ländlichen Regionen entgegenzuwirken. „Erfolg versprechend erscheinen am ehesten einander ergänzende Maßnahmen, welche von Erfahrungen im Studium bis hin zu den Rahmenbedingungen der fachärztlichen Tätigkeit auf ganz unterschiedlichen Ebenen ansetzen“, sagt Prof. Dr. Steffi Riedel-Heller, kommissarische Leiterin der Selbstständigen Abteilung für Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät. Studien aus anderen Ländern zeigen, dass die Gestaltung des Medizinstudiums und dabei besonders ländliche Praktika einen Einfluss auf die Bereitschaft der Absolventen zur landärztlichen Tätigkeit haben. „Wir möchten die Studierenden neben den ärztlichen Vorbildern aus der Universität verstärkt auch mit gestandenen Ärzten aus der ländlichen Versorgung zusammenbringen. Außerdem wollen wir natürlich ein Kennenlernen unserer ländlichen Regionen und ihrer besonderen Qualitäten“, erläutert Projektkoordinator Dr. Tobias Deutsch. Wie genau ein attraktives landärztliches Curriculum hierzulande aussehen könnte, ist Gegen-

stand der einjährigen Konzeptionsphase von MiLaMed („Mitteldeutsches Konzept zur longitudinalen Integration landärztlicher Ausbildungsinhalte und Erfahrungen in das Medizinstudium“). Dabei sind kreative Ideen gefragt. Über den Verlauf des Medizinstudiums sollen sowohl im Rahmen von Veranstaltungen an der Universität als auch über moderne Online-Angebote landärztliche Lehrinhalte vermittelt werden. Dabei möchte das Projektteam auch neue ambulante Versorgungskonzepte, beispielsweise die Delegation ärztlicher Leistungen, Telemedizin und EHealth, die Zusammenarbeit zwischen ambulantem und klinischem Sektor sowie zwischen verschiedenen Fachärzten und Gesundheitsberufen thematisieren. Anfang 2020 wird

das neue MiLaMed-Lehrkonzept vom Bundesgesundheitsministerium begutachtet und gegebenenfalls in einer anschließenden zweijährigen Pilotphase getestet. Zentraler Bestandteil werden dabei Praktika für Studierende in je zwei Modellregionen in Sachsen (Nordsachsen, Vogtlandkreis) und Sachsen-Anhalt (Mansfeld-Südharz, Anhalt-Bitterfeld) sein. „Uns wurde im Vorfeld des Projektes seitens der Kommunen und Landkreise sofort Unterstützung zugesagt. Wir freuen uns als universitäre Abteilung, hier auch regionale Verantwortung übernehmen zu können“, betont Dr. Tobias Deutsch. Die Universität Leipzig ist im Hinblick auf die Förderung hausärztlichen Nachwuchses bereits gut aufgestellt: Mit dem erfolgreichen LeiKA-Projekt (Leipziger Kompetenzpfad Allgemeinmedizin) existiert bereits ein praxisorientiertes Studienangebot über das gesamte Studium hinweg für diejenigen, die sich speziell für die Allgemeinmedizin interessieren. In Ergänzung dazu soll sich das landärztliche Lehrkonzept MiLaMed an alle Studierenden richten. MiLaMed fügt sich exzellent in die bestehenden Initiativen ein. Auch nach dem Studium werden Absolventen, welche sich für den Hausarztberuf entscheiden, durch den Leipziger Standort des Kompetenzzentrums Weiterbildung Allgemeinmedizin Sachsen (KWASA) unterstützt. Zudem wird am Leipziger Universitätsklinikum in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Hausärzterverband eine Verbundweiterbildung Allgemeinmedizin angeboten.

Katarina Werneburg

„Ich kann viel geben“

Ole Koblenz hat Freude am Bundesfreiwilligendienst / Teilnehmerzahlen schwanken

■ **Nehmen weniger Menschen am Bundesfreiwilligendienst teil? 2018 engagierten sich in Sachsen monatlich im Schnitt 3420 Menschen freiwillig, 2016 waren es noch knapp 400 mehr. Das zuständige Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln verweist auf normale Schwankungen und kann keinen darüber hinausgehenden Rückgang der Zahlen feststellen. Wie ist die Lage vor Ort? Ein Beispiel aus Leipzig zeigt, dass der Dienst nach wie vor seine Berechtigung hat.**

„Mir gefällt die Arbeit sehr. Es ist genauso, wie ich es mir vorgestellt habe“, sagt Ole Koblenz. Der 18-Jährige absolviert seit September 2018 den Bundesfreiwilligendienst am Universitätsklinikum Leipzig. In einem Team mit knapp 20 Kolleginnen und Kollegen transportiert er ein Jahr lang Patientinnen und Patienten innerhalb des weitläufigen Areals und durch die vielen Häuser der Klinik. Im Schichtsystem, auch Wochenenddienste gehören dazu. „Eine der Voraussetzungen für diese Arbeit ist, dass man sich schnell zurechtfindet“, erklärt der Abiturient. Körperlich anstrengend ist es auch. Was dem jungen Mann gut gefällt, ist der Kontakt mit den Menschen: „Dafür mache ich es. Wenn ich freundlich bin, kann ich viel geben und bekomme viel zurück.“ Der Leipziger möchte Notfallsanitäter

werden, wurde aber zunächst nicht angenommen für die dreijährige Ausbildung. Deshalb absolviert er den Bundesfreiwilligendienst, bewusst am Universitätsklinikum Leipzig, um bei der nächsten Bewerbung, die schon läuft, punkten zu können: „Ich denke, dass meine Chancen genommen zu werden, jetzt höher sind.“ Ole Koblenz kommt mit seiner offenen freundlichen Art gut an. Das bestätigt Katrin Kuntzsch, die in der Personalabteilung des Universitätsklinikums unter anderem für den Freiwilligendienst zuständig ist. „Solche Leute suchen wir.“ Etwa 100 Stellen habe sie pro Jahr zu vergeben. Sie sieht eine Tendenz zu weniger Bewerbungen und vermutet den guten Arbeitsmarkt und die geburtenschwachen Jahrgänge als Ursache. Man konkurriere mit der Universität – viele Abiturienten wollen gleich studieren – und mit der eigenen Medizinischen Berufsfachschule.

Der Freiwilligendienst richtet sich an Menschen, die nach der Schule praktisch tätig sein wollen, die Zeit bis zum Studium- oder Ausbildungsbeginn sinnvoll überbrücken möchten oder noch nicht genau wissen, in welche Richtung es beruflich gehen soll und neue Arbeitsgebiete kennenlernen möchten. Bundesweit engagieren sich derzeit 40 960 Frauen und Männer im Bundesfreiwilligendienst, wie das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln mitteilt. Im Landkreis Leip-



Foto: Stefan Straube

Ole Koblenz leistet am UKL den Bundesfreiwilligendienst.

zig sind aktuell 94 Bundesfreiwillige im Dienst, in der Stadt Leipzig sind es 532. Katrin Kuntzsch: „Bewerben können sich alle, die ihre Schulpflicht erfüllt haben. Alter, Geschlecht, Nationalität oder Art des Schulabschlusses spielen keine Rolle.“ Finanziell ist es unter Umständen aber schwierig. Gezahlt wird ein Taschengeld von 360 Euro im Monat (für einen 40-Stunden-Job), Beiträge für die gesetzliche Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege- und Ar-

beitslosenversicherung – sowohl der Arbeitgeber- als auch der Arbeitnehmeranteil – werden übernommen. Der Bezug von Kindergeld ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Das bekommt Abiturient Ole Koblenz: „Ich wohne noch bei meinen Eltern, da geht es mit dem Geld.“

Peter Schloßmacher vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln: „Für das Taschengeld, das die Freiwilligen erhalten, gilt derzeit eine Höchstgrenze von 402 Euro monatlich, zusätzlich können die Einsatzstellen Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung zur Verfügung stellen.“ Im Dezember 2018 waren insgesamt 131 Männer und Frauen über 65 Jahre als Bufdis im Freistaat unterwegs. In der Realität sind es aber fast ausschließlich junge Leute, die zumeist die Wartezeit auf einen Studienplatz sinnvoll überbrücken wollen.

Im Universitätsklinikum Leipzig gibt es ein Bewerbungsgespräch, in dem Einsatzort und Aufgaben besprochen werden. Die zur Verfügung stehenden Aufgaben sind vielfältig, vom Kurierdienst im Labor bis zum Umziehen von Patienten. Katrin Kuntzsch wirbt für den Dienst: „Die jungen Leute lernen hier im Team zu arbeiten, bekommen Einblicke ins Berufsleben und erhalten danach ein qualifiziertes Zeugnis.“ Gerade wer später einen medizinischen Beruf ergreifen will, sei gut aufgehoben beim Bundesfreiwilligendienst im Universitätsklinikum. *Heidrun Böger*

■ **WIR SUCHEN:**

Bundesfreiwilligendienst (w/m/d) im Pflegebereich und im nichtpflegerischen Bereich (4709) Bereich 4 – Personal und Recht



- in Vollzeit (Teilzeit möglich)
- unbefristet
- Haustarifvertrag des UKL
- Eintrittstermin: zum nächstmöglichen Zeitpunkt

■ **DIE HERAUSFORDERUNGEN:**

- **Für wen?** Männer und Frauen ab 16 Jahren (Erfüllung der Vollzeitschulpflicht)
- **Wie lange?** Mindestens 6 Monate in Vollzeit
- **Warum teilnehmen?** Zur (Um-)Orientierung zur Anrechnung als Praktikum für eine Ausbildung, als Wartesemester für ein Studium oder auch zur Überbrückung, um etwas für das Allgemeinwohl zu leisten, um praktische Erfahrungen und wichtige soziale Kompetenzen zu sammeln, um Kontakte zu knüpfen
- **Was bekomme ich dafür?** Monatliche Aufwandsentschädigung, Zuschuss für Unterkunft und Verpflegung, 26 Tage Urlaub, fachliche Anleitung und pädagogische Begleitung in Seminaren

■ **IHR PROFIL:**

- Erfüllung der Schulpflicht, Einsatzfreude und persönliches Engagement, Teamfähigkeit und Kommunikationsbereitschaft

Sie können sich bis zum **31.07.2019** auf diese Stelle online bewerben. Bewerbungen werden ausschließlich über das Bewerberportal entgegengenommen. Auskünfte zum Bewerbungsverfahren erteilt **Katrin Kuntzsch** unter **0341 – 97 14193** und per E-Mail **katrin.kuntzsch@uniklinik-leipzig.de**

Schwerbehinderte Bewerber/-innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Bitte fügen Sie Ihrer Bewerbung entsprechende Nachweise bei.



Medizinstudierende – bundesweit vernetzt

Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland zu Gast in Leipzig

■ **Das Medizinstudium ist lang, zeitintensiv und schwer – so die Vorstellung der Meisten. Trotzdem engagieren sich viele Leipziger Studierende in ihrer Freizeit, beispielsweise im Medizinerchor, beim Teddybärkrankenhaus oder dem Medifaching. Diese Projekte werden vom Fachschaftsrat StuRaMed koordiniert, der sich als Studierendenvertretung für ein besseres Studium einsetzt.**



Foto: Stefan Straube

Auch auf Bundesebene tritt ein Dachverband aller Fachschaftsräte für gute Studienbedingungen ein: die Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd). Sie vertritt über 90 000 Medizinstudierende in Deutschland und organisiert Projekte, etwa zum Umgang mit Gehörlosen im Gesundheitssystem. Außerdem haben Studierende der bvmd in Eigenverwaltung ein multinationales Austauschprogramm aufgebaut, das auch vielen Leipziger Studierenden einen Auslandsaufenthalt ermöglicht. Das Besondere daran: Jeder einzelne – sei es im StuRaMed oder in der bvmd – arbeitet ehrenamtlich.

Vom 3. bis 5. Mai haben 20 Studierende aus Leipzig ein Treffen ausgerichtet, zu dem 200 Medizinstudierende aus ganz Deutschland nach Leipzig kamen. Hier diskutierten die Teilnehmenden zu den Themen Impfungen, Schwangerschaftsabbruch und Staatsexamina. In Workshops konnten sie Neues zu antimik-

robiellen Resistenzen oder evidenzbasierter Medizin lernen. Daneben fanden die Vorstandswahlen der bvmd statt, bei denen auch zwei Kandidierende aus Leipzig Erfolg hatten. Die Planungen für die Konferenz begannen schon im Juni 2018. Hierbei musste an vieles gedacht werden: Finanzierung, Unterkunft, Verpflegung und natürlich ein Rahmenprogramm.

Dies alles wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Leipzig, denen der StuRaMed ausdrücklich seinen Dank ausspricht.

Insgesamt war das Wochenende ein voller Erfolg und die Teilnehmenden durchweg zufrieden. Auch die Studierenden aus dem Organisationsteam sind glücklich mit dem Ergebnis und der guten Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. *Margarethe Grupp*

Liebe ist ... pure Chemie?!

Ein Blick in den Arbeitskreis von Prof. Dr. Evamarie Hey-Hawkins zum Internationalen Tag der Familie am 15. Mai

■ **Liebe ist pure Chemie, heißt es. Ein Aufstand der Hormone sorgt dafür, dass der chemische Botenstoff Dopamin im Gehirn freigesetzt und die Schmetterlinge im Bauch freigelassen werden. Im Arbeitskreis von Prof. Dr. Evamarie Hey-Hawkins am Institut für Anorganische Chemie der Universität Leipzig stimmt die Chemie scheinbar in vielerlei Hinsicht: Fünf Mitarbeitende der Professorin für Anorganische Chemie haben im vergangenen Jahr Nachwuchs bekommen – von der wissenschaftlichen Hilfskraft über die Doktorandin, Laborantin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin bis hin zum Habilitanden. Sie leben nicht nur von Luft und Liebe allein, sondern auch von einem Arbeitsumfeld, in dem bewusst versucht wird, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bestmöglich auszugestalten.**



Vereinbarkeit von Arbeit und Beruf: Fünf Mitarbeitende der Arbeitsgruppe für Anorganische Chemie von Prof. Hey-Hawkins (l.) sind im vergangenen Jahr Eltern geworden. Foto: Uni Leipzig

Weltweit wird jährlich am 15. Mai der von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Tag der Familie“ begangen, um deren Bedeutung zu bekräftigen. Im Februar dieses Jahres, vermeldete das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Deutschland habe zusammen mit der Mehrheit der Mitgliedstaaten der Europäischen Union der EU-Richtlinie zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Eltern und pflegende Angehörige zugestimmt. Ein familien- und gleichstellungspolitischer Meilenstein für Europa sei damit erreicht. Für Evamarie Hey-Hawkins fängt die Verantwortung für das Gelingen von Familienleben und -planung direkt vor der eigenen Institutstür an: „Ich sehe mich nicht nur als wissenschaftliche Betreuerin, sondern auch in einer wichtigen Rolle als Arbeitgeberin“, sagt die Chefin von mehr als dreißig Mitarbeitenden. „Deshalb gehört es auch zu mei-

nen Aufgaben, Dinge, die die Tätigkeiten in meinem Arbeitskreis beeinflussen, im Blick zu haben – wie die Familienplanung.“ Mit der „frohen Botschaft“ fängt für die 61-Jährige dann auch die planerische Arbeit an. „Als ich meiner Chefin von der Schwangerschaft berichtete, sicherte sie mir sofort ihre Unterstützung zu“, berichtet Schirin Hanf, die im vergangenen Jahr ihren Sohn Friedrich bekommen hat und seit April 2015 bei den „Heyen“ (mit „ai“ gesprochen), wie sich der Arbeitskreis selbst nennt, arbeitet und derzeit promoviert. „Für Frauen, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, gibt es nie den richtigen Zeitpunkt, ein Kind zu bekommen. Wenn sie persönlich bereit sind, diese zusätzliche Belastung auf sich zu nehmen, liegt es mir am Herzen, sie in ihrem weite-

ren Vorankommen zu unterstützen“, so Hey-Hawkins. Ihrer Doktorandin stellte sie in „diesem wichtigen Lebensabschnitt und dieser schwierigen wissenschaftlichen Qualifikationsphase“ deshalb zwei Kollegen an die Seite, die ihr bei den Laborarbeiten halfen. „Das brachte mein Projekt natürlich voran!“, sagt Schirin Hanf. „Glückliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind produktive Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen“, ist die Professorin überzeugt. „In einem guten Arbeitsklima, zu dem auch flexible Arbeitszeiten gehören, kompensieren andere den Ausfall von Kollegen einfacher.“ So ist die direkte, gegenseitige Unterstützung durch Wissenschaftler im Arbeitskreis ein Faktor für die Familienfreundlichkeit ihrer Gruppe. „Diese Hilfe ist umso wichtiger aufgrund der Tatsache, dass

meine Mitarbeiterinnen bereits während der Schwangerschaft nicht mehr im Labor arbeiten dürfen.“

Hey-Hawkins sieht die Universität Leipzig auf einem guten Weg, die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf für alle Mitarbeitenden weiter voranzubringen. „Wichtig ist, dass alle Führungskräfte ihre Aufgabe annehmen, auf Schwangerschaften positiv zu reagieren und bei der weiteren beruflichen Planung unterstützend und beratend zur Seite zu stehen. Das ersetzt natürlich nicht die unbefristeten Stellen, die für eine entspannte Familienplanung nötig sind.“ Positiv seien auch die Frauen-Förder- und Mentoring-Programme des Gleichstellungsbüros der Universität.

Den dringlichsten Handlungsbedarf sieht die Wissenschaftlerin bei den Möglichkeiten zur Kinderbetreuung. Für zu viele Mitarbeitende sei es schwierig, problematisch oder zeitweise unlösbar, einen Betreuungsplatz zu bekommen.

Im November 2018 hat der Akademische Senat der Universität Leipzig die „Vereinbarkeitskonzeption“ beschlossen. „Damit stellt sich die Universität Leipzig unter anderem die Aufgabe, ihr Kinderbetreuungsplatzangebot auszubauen“, erläutert der Gleichstellungsbeauftragte der Universität Leipzig, Georg Teichert. „Der Betreuungsplatzmangel ist in ganz Leipzig ein signifikantes Thema, er sollte künftig auch im Rahmen der Weiterentwicklung des Kooperationsvertrages zwischen Stadt und Uni eine noch größere Rolle spielen.“ Die Chemie zwischen diesen beiden Partnern stimmt, das zeigt eine Vielzahl erfolgreicher gemeinsamer Projekte. „Alle Wünsche und Vorstellungen stoßen sicher nicht immer gleich auf Gegenliebe, aber es lässt sich hier in naher Zukunft hoffentlich einiges bewegen, um die Universität Leipzig als Arbeitgeberin noch attraktiver zu machen.“

Katrin Henneberg

Ernährungsforschung: Sonderpreis für Kompetenzcluster nutriCARD

Sachsens Ministerpräsident Kretschmer und Landwirtschaftsausstellung agra zeichnen mitteldeutschen Verbund aus

■ **Hohe Ehrung für den Kompetenzcluster für Ernährung und kardiovaskuläre Gesundheit (nutriCARD) Halle-Jena-Leipzig: Der gemeinsame Forschungsverbund der Universitäten Halle, Jena und Leipzig ist am 28. April 2019 von Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer und Sachsens Landwirtschaftsminister Thomas Schmidt für besondere Verdienste und Entwicklungen in der Ernährungswirtschaft Mitteldeutschlands ausgezeichnet worden. Auf dem wichtigsten Branchenevent der Agrarwirtschaft in Ost- und Mitteldeutschland, der Messe agra in Leipzig, wurde der Sonderpreis an nutriCARD verliehen.**

„nutriCARD steht mustergültig für die erfolgreiche Zusammenarbeit in Mitteldeutschland und verbindet Forschung und Wirtschaft auf einzigartige Weise“, sagte agra-Geschäftsführerin Alexandra Feldmann bei der Verleihung des erstmals vergebenen Sonderpreises. Im Namen der mehr als 40 Wissenschaftler an drei Universitätsstandorten und der rund

80 Projektpartner nahm das nutriCARD-Steuerungsgremium den Preis entgegen. Ihm gehören an: Prof. Dr. Stefan Lorkowski (Friedrich-Schiller-Universität Jena), Prof. Dr. Gabriele I. Stangl (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und Prof. Dr. Peggy G. Braun (Universität Leipzig).

In einem gemeinsamen Statement erklärte das Steuerungsgremium: „Durch das gemeinsame Engagement vieler Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen und die Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung haben wir es geschafft, aus drei einzelnen Standorten in kurzer Zeit einen gemeinsamen Cluster aufzubauen. Seit 2015 haben wir die Ernährungsforschung aus ganz unterschiedlichen Fachperspektiven kommend ein großes Stück vorangetrieben und national wie international sichtbar gemacht. Wir sehen diese besondere



Das Projekt nutriCard wurde auf der Landwirtschaftsausstellung agra ausgezeichnet. Foto: Uni Leipzig

Auszeichnung auch als Ansporn für unser großes Ziel: Die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern – durch gesündere Ernährung.

Denn Ernährung ist ein wesentlicher Faktor zur Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, der Todesursache Nummer eins in Deutschland und Europa. Um langfristig exzellente Forschung, innovative Entwicklungen und effizienten Wissenstransfer in Wirtschaft, Politik, Medien und Bevölkerung zu leisten, braucht es Planungssicherheit. Verbunden damit ist unsere Vision eines dringend benötigten mitteldeutschen Zentrums für Ernährung und Prävention von Stoffwechselerkrankungen.

nutriCARD wird seit 2015 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Der offizielle Auftakt für die zweite Förderperiode (bis 2021) findet am 10. Mai in Jena statt. Carsten Heckmann

Im Wechselbad der Gefühle

25:25 gegen den Bergischen HC: DHfK-Handballer geraten nach 17:13-Führung noch in höchste Not

■ Am Anfang Milos Putera, am Ende René Villadsen: Auf seine Torhüter konnten sich die DHfK-Handballer im äußerst seltenen Samstagabend-Spiel verlassen. 40 Minuten lang sah es nach dem zehnten Bundesliga-Saisonsieg aus. Dann gingen die 4124 Zuschauer durch ein Wechselbad der Gefühle, es drohte die 19. Niederlage. Am Ende wurde es das dritte Remis: 25:25 (12:11) trennten sich die Leipziger vom Bergischen HC, damit verpassten sie gegen das auf Rang sechs liegende Überraschungsteam die durchaus mögliche Revanche für die 23:27-Niederlage aus der Hinrunde.

Das Spiel stand jedoch fast vor dem Abbruch, weil es zum wiederholten Mal in die Arena hineinregnete – diesmal bildete sich direkt vor einem Tor immer wieder eine Pfütze – eine peinliche Situation für die Sportstadt Leipzig.

Da die Gäste in der Schlussviertelstunde fast durchweg führten und im letzten Angriff den Ball hatten, feierten die DHfK-Männer ihren Punktgewinn. Manager Karsten Günther jubelte nicht mit, sagte Minuten später aber: „Wir sollten den Zähler jetzt ein wenig feiern.“ Dies sah Villadsen ähnlich: „Ich habe die Spiele gegen Magdeburg und Kiel vor Augen, als wir mit einem Tor verloren haben. Deshalb finde ich es geil, dass der letzte Angriff nicht zum Siegtor des Gegners geführt hat.“

Beide Trainer hatten im Vorfeld vor der Deckung und dem Tempospiegel des Kontrahenten gewarnt. Diesem Vorschusslorbeer wurden beide gerecht, wobei die Gastgeber in den ersten 30 Minuten das deutlich stärkere Team waren. Großen Anteil daran hatte Milos Putera, der 20 Minuten lang mit einer Quote von 50 Prozent gehaltener Bälle glänzte – dies hatte es in dieser Saison beim SC DHfK höchst selten gegeben.

Das Rückraum-Trio Pieczkowski/Weber/Semper erwischte einen glänzenden Start, bewies gute Nerven und traf oft im letzten



Foto: Christian Modla

Die Abwehr des SC DHfK konnte nicht die komplette Spieldauer mithalten – aus einem Vorsprung wurde ein Unentschieden.

UKL und SC DHfK Leipzig – Partner seit 2008

Seit 2008 sind die Männerhandball-Mannschaft des SC DHfK und das Uniklinikum Leipzig partnerschaftlich verbunden: Das UKL begleitet die Mannschaft als Medizinspartner und Sponsor, die Mannschaft unterstützt das UKL im Gegenzug bei verschiedenen Aktionen.

Damit ist das UKL bei allen Spielen dabei – zum einen in Person von Prof. Pierre Hepp, der als Mannschaftsarzt im Wechsel mit seinem Kollegen Dr. René Toussaint (Sportmedizin am Brühl)

auf der Bank sitzt und bei Verletzungen sofort zur Stelle ist. Zum anderen durch Banner und Präsentationen als Partner der Handballakademie und Spielerpate von Lukas Krzikalla. Außerdem steht das UKL den Spielern mit einer schnellen Versorgung zur Seite, von der Diagnostik bis zur OP und dem Gesundheitscheck vor Saisonbeginn.

Wir freuen uns, gemeinsam in der 1. Bundesliga zu spielen.

Moment, als der Arm der Schiris längst oben war und der Zeitspiel-Pfiff drohte. Die Gäste scheiterten mehrfach an Putera

und drei Mal am Pfosten. Folgerichtig setzten sich die Grün-Weißen mit drei Toren ab (11:8).

Das Theater der jungen Welt soll Intendantin bekommen

Jürgen Zielinski hört auf – Winnie Karnofka als designierte Nachfolgerin benannt



Foto: Sebastian Schimmel

■ Das Theater der jungen Welt (TdjW) in Leipzig soll im Sommer kommenden Jahres eine neue Intendantin bekommen. Nach 18 Jahren hört Jürgen Zielinski am 31. Juli 2020 als Leiter des Kinder- und Jugendtheaters in Lindenau auf. Wie das Kulturdezernat der Stadt mitteilte, soll die aus Thüringen stammende Dramaturgin Winnie Karnofka die Nachfolge des 1953 in Bergkamen geborenen Theaterchefs übernehmen. Darauf habe sich die Auswahlkommission geeinigt. Der Stadtrat muss die Personalie noch auf seiner Sitzung am 26. Juni bestätigen.

Zielinski, preisgekrönter Regisseur und bekennender BVB-Fan, hatte die

Intendanz 2002 übernommen. Für seine Nachfolge gab es 44 Bewerbungen. „Mit Winnie Karnofka gewinnt die Stadt Leipzig eine hervorragende Theatermacherin, die das Theater nach der höchst erfolgreichen Intendanz von Jürgen Zielinski übernimmt“, teilte Kulturbürgermeisterin Skadi Jennicke (Linke) mit. Karnofkas Vertrag soll zunächst, wie in dieser Position üblich, auf fünf Jahre befristet sein. Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) hat dem Vorschlag bereits zugestimmt.

Karnofka wurde 1978 in Mühlhausen geboren und arbeitete als Dramaturgin für Schauspiel, Musiktheater und Tanz am Nationaltheater Weimar, dem Musiktheater im Revier Gelsenkirchen (MIR) sowie dem Deutschen

Theater in Göttingen. Am TdjW ist sie bereits seit 2013 als Dramaturgin, Autorin sowie künstlerische Leiterin für internationale Kooperationsprojekte tätig. Unter ihrer Regie entstanden Produktionen wie „Mädchenmonstermusik – Clara Schumann Wunderkind“, „Crystal. Variationen über Rausch“ oder „Teenage Widerstand“.

Das städtische Theater am Lindenauer Markt ist das älteste Kinder- und Jugendtheater im deutschsprachigen Raum. Jährlich finden rund 700 Vorstellungen im Schau- und Puppenspiel statt. Zuletzt zog das TdjW mehr als 50 000 Zuschauer pro Jahr an. Es beschäftigt nach Angaben der Stadt 55 Mitarbeiter, davon 14 als festangestellte Schauspieler und Puppenspieler. Robert Nöfßler

„Klug entscheiden“

Sebastian Stehr zu Deutschlands größtem Anästhesiecongress in Leipzig über Narkose in Zeiten von Kostendruck und Pflegenotstand

■ Mehr als 3500 Narkoseärzte und andere Fachleute trafen sich auf der Neuen Messe zum Anästhesiecongress. Die Überschrift der Konferenz – „Klug entscheiden in Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin, Schmerztherapie“ – spielt darauf an, dass nicht immer nur medizinische, sondern manchmal auch ökonomische Kriterien die eine oder eben eine andere Therapie nahelegen. Professor Sebastian Stehr, Klinikdirektor für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Universitätsklinikum Leipzig, war einer der Tagungsteilnehmer.



Im Interview: Prof. Sebastian Stehr von der Uniklinik Leipzig.

Foto: Andre Kempner

Wie begegnen Sie an Ihrer Klinik dem Problem, dass das Gesundheitssystem bei einigen Erkrankungen eher eine Überversorgung begünstigt, andere Felder dagegen als unterversorgt gelten?

Mir gefällt das Motto des diesjährigen Kongresses. Wir Anästhesisten sollten in allen Bereichen unserer Arbeit für den Patienten das Beste anbieten. Das bedeutet, dass wir darauf achten, unnötige Maßnahmen bleiben zu lassen. Das kann im Bereich der Anästhesiologie Voruntersuchungen, im Bereich der Intensivmedizin die Gabe von Medikamenten oder in beiden Bereichen die voreilige Gabe von Blut betreffen. Diese Punkte sind auf dem Kongress in Leipzig Thema.

Wie stark haben Sie in der Anästhesie mit Kostendruck, Bürokratisierung und Fachkräftemangel zu tun?

Wie in vielen anderen medizinischen Bereichen arbeiten wir eng mit der Pflege zusammen. Ohne sie kann man keine Narkose verwirklichen und erst recht keine Patienten auf der Intensivstation betreuen. Vor allem der Mangel an Fachkräften in der Gesundheits- und Krankenpflege wird die nächsten Jahre prägen. Unser Gesundheitssystem ist so strukturiert, dass Kliniken kostendeckend arbeiten müssen. Das erwartet auch der Träger der Leipziger Universitätsmedizin. Und weil wir uns in diesem Rahmen bewegen, müssen wir auch die ökonomischen Gesichtspunkte unserer Arbeit betrachten. Das bedeutet aber nicht, dass medizinische Entscheidungen durch eine wirtschaftliche Betrachtung beeinflusst werden. Das würde ich nicht akzeptieren.

Gelingt Ihnen das in der Intensivmedizin? Auf der operativen Intensivstation behandeln

wir am Uniklinikum ungefähr 4500 schwerkranke Patienten pro Jahr. Die Politik nimmt sich vor, Pflegeberufe attraktiver zu machen. Ich bezweifle aber, dass nur Gesetze und Vorgaben reichen, um die Situation zu verbessern. Wir haben immer mehr Möglichkeiten, moderne und komplexe Therapien auf der Intensivstation anzubieten. „Klug zu entscheiden“, bedeutet hier, zum richtigen Zeitpunkt die richtige Therapie anzubieten und dabei die Wünsche des Patienten zu berücksichtigen. Eine große Herausforderung besteht darin einzuschätzen, welche Therapie in der Akutphase dem Patienten Monate und Jahre später ein Leben mit guter Qualität ermöglicht.

Wo steht die deutsche Anästhesie mit ihren Teilbereichen Narkose, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie international betrachtet?

All diese Bereiche der Medizin sind eher junge Fächer und haben sich vor allem in den letzten Jahrzehnten entwickelt. Die deutsche Anästhesiologie hat diese Entwicklungen maßgeblich mitgeprägt. Ich halte das Niveau der Versorgung im internationalen Vergleich für sehr hoch.

Inwiefern entscheidet die Narkose über den wahrscheinlichen Erfolg einer Operation und welche Spielräume haben Sie überhaupt?

Vor jeder Narkose findet ein Gespräch zwischen einem Narkosearzt und dem Patienten

statt. Hierbei geht es um eine ärztliche Einschätzung des Gesundheitszustandes des Patienten und eine gemeinsame Festlegung der Vorgehensweise. Es gibt manche Operationen, bei denen wir den Patienten über mehrere Möglichkeiten beraten, zum Beispiel Allgemein- und / oder Regionalanästhesie. Moderne Anästhesieverfahren ermöglichen hochkomplizierte Operationen und Eingriffe bei schwerkranken Patienten. Somit ist die Narkose natürlich ein Baustein zum Behandlungserfolg.

Führt die Form, wie ein Narkosegespräch im Krankenhaus-Alltag abläuft, zur optimalen anästhetischen Versorgung?

Das Narkosegespräch ist nicht in allen Ländern üblich. Ich bin davon überzeugt, dass es uns sehr hilft. Man kann sich aber schnell ausrechnen, dass dies auch viel Kraft kostet: Am Universitätsklinikum Leipzig sind bei 27000 Narkosen pro Jahr und durchschnittlich 30 Minuten Narkosegespräch pro Patient statistisch anderthalb Ärzte rund um die Uhr nur mit Narkosegesprächen beschäftigt.

Wie ist das heutzutage mit Nüchternheit vor der Narkose oder dem Verzicht auf das Rauchen? Und wie schnell ist man nach einer Narkose wieder fit?

Bei Rauchern kann sich vor allem die Erholung nach der Operation verzögern, da es häufiger zu Problemen mit der Lunge kommt. Jeder Tag mehr, den man vor einer Operation nicht

raucht, hilft. Nach einer kurzen Narkose ist man schnell wieder fit. Natürlich hängt das aber auch von Umfang und Dauer des Eingriffs ab. Wir bieten den meisten Patienten schon im Aufwachraum einen Kaffee an, sofern die Operation das erlaubt.

Müssen Sie als Anästhesist und Notarzt über Spezialwissen aus all den anderen Disziplinen verfügen, die Ihre Arbeit betreffen?

Wir Anästhesisten, gerade an sehr großen Krankenhäusern, behandeln täglich eine Vielzahl von Patienten mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern. Da können an einem normalen Tag sowohl ein Neugeborenes wie auch ein 100-Jähriger dabei sein. Auch die Eingriffe und zugrundeliegenden Krankheiten betreffen die gesamte Breite der Medizin von Interventionen an Herzklappen, schwerverletzten Patienten nach Verkehrsunfällen, Geburten bis hin zu Lebertransplantationen. Daher halte ich den Anästhesisten für sehr gut geeignet, als Notarzt diese Breite an Notfällen zu behandeln, die Patienten zu stabilisieren und ins Krankenhaus zu begleiten. Für zukunftssträchtig halte ich Projekte wie die Einbindung eines Telenotarztes in den Rettungsdienst. Dies ist in Deutschland erstmalig durch Anästhesisten in Aachen umgesetzt worden. Sehr gerne würden wir dies in Sachsen auch anbieten und suchen dafür derzeit Partner.

Was bedeutet es Ihnen, den Anästhesiecongress in Leipzig zu haben?

Das ist wunderbar. Ich freue mich immer sehr, wenn viele tausend Kolleginnen und Kollegen Leipzig als tolle Stadt kennen und schätzen lernen. Auf diese Art und Weise bin ich vor vielen Jahren auch das erste Mal hierher gekommen. Und wenige wissen, dass die erste Narkose in Deutschland vor mehr als 170 Jahren in Leipzig erfolgte!

Wie machen Sie das in Ihrer Klinik, wenn Ende der Woche alle Kollegen auf den Kongress gehen möchten?

Wir können natürlich leider nicht allen die Teilnahme ermöglichen. Aber einige Mitarbeiter sind auch aktiv beteiligt. Ich bin sehr stolz, dass zum Beispiel eine wissenschaftliche Arbeit, die aus meiner Klinik eingereicht wurde, im Wettbewerb um den besten Beitrag steht.

Interview: Christian Hermanns, Mathias Wöbking

Leipziger Nachwuchsforscher ausgezeichnet

305 Schüler aus Leipzig und Umgebung haben in der 13. Runde des Wettbewerbs „experiNat“ der L-Gruppe mitgemacht

■ Sie haben eine Grätzelzelle gebaut, die Sonnenenergie nach dem Vorbild der Photosynthese in Strom umwandelt. Und sie haben zum Beispiel einen Mikrocontroller namens „Arduino“ so programmiert, dass er eine Ampel steuert. 305 Schüler der neunten und zehnten Klassen aus Leipzig und Umgebung wetteiferten im März und April im 13. Nachwuchsforscher-Wettbewerb „experiNat“ der Leipziger Gruppe der Stadtwerke, Verkehrsbetriebe, Wasserwerke und Sportbäder um Plätze und Preise. 61

Teams aus 26 Schulen nahmen teil. In der Glaskuppel der Leipziger Volkszeitung wurden Anfang Mai die Gewinner verkündet.

Fünfer-Gruppen der Oberschule Mockrehna und des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau teilen sich den Preis in der Mannschaftswertung. Zur Belohnung steht nun die nächste Herausforderung an: eine Rafting-Tour im Kanupark Markkleeberg.

„Wir profitieren ebenso von Leipzigs größtem naturwissenschaftlichen Schülerwettbewerb wie die Teilnehmer“, findet Michael Halberstadt, Geschäftsführer der Leipziger Verkehrsbetriebe. „Als Leipziger Gruppe brauchen wir junge Tüftler.“ Schüler wie die beiden Sieger der Einzelwertung, die einen 200-Euro-Einkaufsgutschein gewannen: Unter den Gymnasiasten sammelte der Torgauer Nils Haß die meisten Punkte. Ob ihn der Vorwurf treffe, ein Streber zu sein, wollte Moderator Martin Lobst wissen. „Nein, denn irgendwie stimmt das schon“, lautete die selbstbewusste Antwort. „Aber mir machen Naturwissenschaften so

viel Spaß, dass es sich dafür lohnt zu streben.“ Der 15-Jährige will später Informatik studieren und sich vor allem um Cyber-Sicherheit kümmern, sagt er. In der Oberschulen-Wertung erreichte Janice Retzke von der Leipziger Oberschule am Weißerplatz das beste Einzelergebnis. Sie hatte doppelten Grund zu feiern: den Sieg und ihren 15. Geburtstag. „Informatik finde ich spannend“, sagt sie, aber der erste Berufswunsch sei ein anderer: „Am liebsten möchte ich in die Medizin.“

Mathias Wöbking

Wo kommen diese fiesen Zahnschmerzen her?

Dr. Matthias Häfer, Oberarzt in der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie am Universitätsklinikum Leipzig, erläutert Ursachen und Therapien

■ „Zahnschmerzen können ganz verschiedene Ursachen haben. Im günstigsten Fall ist Dentin lediglich schutzlos den Reizen in der Mundhöhle ausgesetzt, wenn zum Beispiel im Zahnhalsbereich Schmelz verloren gegangen ist oder im Rahmen einer Erkrankung des Zahnhalteapparates (Parodontitis) vitales Wurzelzementin frei liegt. Insbesondere Kältereize können dann, ohne dass eine Karies vorliegt, sehr unangenehme ziehende Schmerzen provozieren“, erklärt Dr. Matthias Häfer, Oberarzt in der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie am Universitätsklinikum Leipzig.

„Typischerweise treten diese Schmerzen nur sehr kurz auf und verschwinden mit dem Abklingen des auslösenden Reizes sofort wieder. Dies ist zwar für den Betroffenen im wahren Sinn des Wortes nervend, aber mit einer schonenden häuslichen Zahnputztechnik, einer weichen Zahnbürste und desensibilisierenden Zahnpaste sowie der Meidung saurer Speisen und Getränke kann man in 2 bis 3 Wochen auch ohne zahnärztliche Hilfe hier oft eine spürbare Linderung erreichen“, so Dr. Häfer.

Sollten die Beschwerden länger als der auslösende Reiz anhalten oder sogar spontan oder nachts auftreten, ist auf jeden Fall ein Zahnarztbesuch anzuraten. Hier muss ursächlich

vor allem an das Vorliegen einer fortgeschrittenen Dentinkaries oder an einen entzündlichen Abbau des Zahnhalteapparates (Parodontitis) gedacht werden. Beides sind bakteriell verursachte Erkrankungen. „Je tiefer die Bakterien und deren Stoffwechselprodukte in das jeweilige Gewebe eindringen, umso umfangreicher wird das betroffene Gewebe zerstört und umso stärker können sich Schmerzen manifestieren. Deshalb kann auch kein Medikament hier sicher Abhilfe schaffen, sondern nur eine Beseitigung der Entzündungsursachen“, sagt Dr. Häfer. Bei einer Zahnfleischentzündung im Anfangsstadium kann die Ursache durch sorgfältige häusliche Mundhygiene häufig sogar selbst beseitigt werden. Manche Patienten freilich halten auch stärkere Schmerzen für eine gewisse Zeit aus, aus welchem Grund auch immer. Im Falle eines entzündeten Zahnmarks (Pulpitis) können diese Schmerzen manchmal nach ein paar Tagen von alleine wieder verschwinden. „In aller Regel ist dann das Zahnmark abgestorben. Damit endet aber die Geschichte nicht, sie wird nur um ein neues Kapitel fortgeschrieben. Das tote und zumeist infizierte Zahnmark ist ja noch im Zahn. Sehr



Also: Bei Zahnschmerzen, die weit über die Dauer der Reizeinwirkung anhalten oder sogar spontan auftreten, sollte der Betroffene auf alle Fälle zum Zahnarzt gehen, damit nicht Schlimmeres entsteht. „Nur mit einer professionellen Therapie können die Ursachen adäquat beseitigt werden, das bakteriell erweichte Dentin entfernt, die entstehende Dentinwunde versorgt oder tiefe Zahnfleischtaschen gereinigt werden“, erläutert Dr. Häfer. „Bei länger bestehenden Schmerzen kann auch eine Wurzelkanalbehandlung unumgänglich sein.

Sie ist dann die einzige Therapie, um den erkrankten Zahn zu erhalten.“

Übrigens: Wenn man morgens aufwacht und man hat Schmerzen an mehreren Zähnen oder an den Kiefergelenken, oder die Kau-muskulatur tut weh, kann das an nächtlichem Zähneknirschen oder -pressen liegen. Und weil wir gerade von benachbarten Geweben sprechen – auch Entzündungen der Kieferhöhle oder des Mittelohrs können Zahnschmerzen provozieren oder vortäuschen. Ehe man also zur falschen Selbstbehandlung schreitet: lieber mal den Zahnarzt nachschauen lassen. Der ist der Fachmann respektive die Fachfrau. Uwe Niemann, Foto: Stefan Straube

häufig kann dadurch eine chronische oder unter bestimmten Bedingungen auch eine sehr schmerzhaft akute Entzündung des umgebenden Gewebes einschließlich des Kieferknochens ausgelöst werden. Beides stellt besonders für Patienten mit einem geschwächten Immunsystem oder einem Endokarditisrisiko ein nicht unerhebliches gesundheitliches Risiko dar. Manchmal geht diese Entzündung mit der Bildung von Eiter einher, der sich über eine Fistel entleert oder zu einem Abszess führt.“ So kann sich unter Umständen ein „Aussetzen“ der bereits Monate oder Jahre zurückliegenden Schmerzperiode nachteilig auf die allgemeine Gesundheit auswirken.



LEIPZIGER ORIGINAL

LEIPZIGER ORIGINAL

**SEIT 85 JAHREN
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG**

- ◆ hochspezialisierte transfusionsmedizinische Versorgung
- ◆ direkte Anbindung an das Universitätsklinikum
- ◆ umfassende Betreuung und Aufwandsentschädigung

**WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH
IN DER JOHANNISALLEE 32,
MONTAGS BIS FREITAGS VON 8 BIS 19 UHR!**

85 JAHRE
TRANSFUSIONS
MEDIZIN
LEIPZIG

**MEHR INFORMATIONEN:
WWW.BLUTBANK-LEIPZIG.DE**

UKL-BLUTBANK SPENDE BLUT BEIM LEIPZIGER ORIGINAL.

Natur-Malerei in der Urologie-Ambulanz

Ob auf Reisen, zu Hause oder aber in ihrer Fantasie – Kati Becher ist ständig auf der Suche nach interessanten Motiven und auffallenden Farbkombinationen, die sie dann mit verschiedenen Techniken abbildet. Sie liebt Farben, besonders grün und blau – neben- und in- einander – und stellt gerne Dinge dar, die beim Betrachten ein Gefühl von Glück auslösen. Und das schafft Becher mit ihren Bildern im Wartebereich der Urologie-Ambulanz (Haus 4). Das Zusammenspiel ihrer Bilder – vom träumenden und tanzenden Oktopus über Tierportraits zu Naturlandschaften – zaubert ein Lächeln auf das Gesicht. Die in Zwickau geborene Künstlerin lebt seit 1989 in Leipzig und hat drei Töchter. Seit den 90er Jahren nimmt Kati Becher an verschiedenen Malkursen teil und ist seit 2003 regelmäßig zum Malen in Kroatien.

hu

Kraftquell Natur – Malerei von Kati Becher. Wartebereich der Ambulanz der Klinik und Poliklinik für Urologie, Liebigstr. 20 (Haus 4). Die Ausstellung ist bis 28. Juni zu sehen.

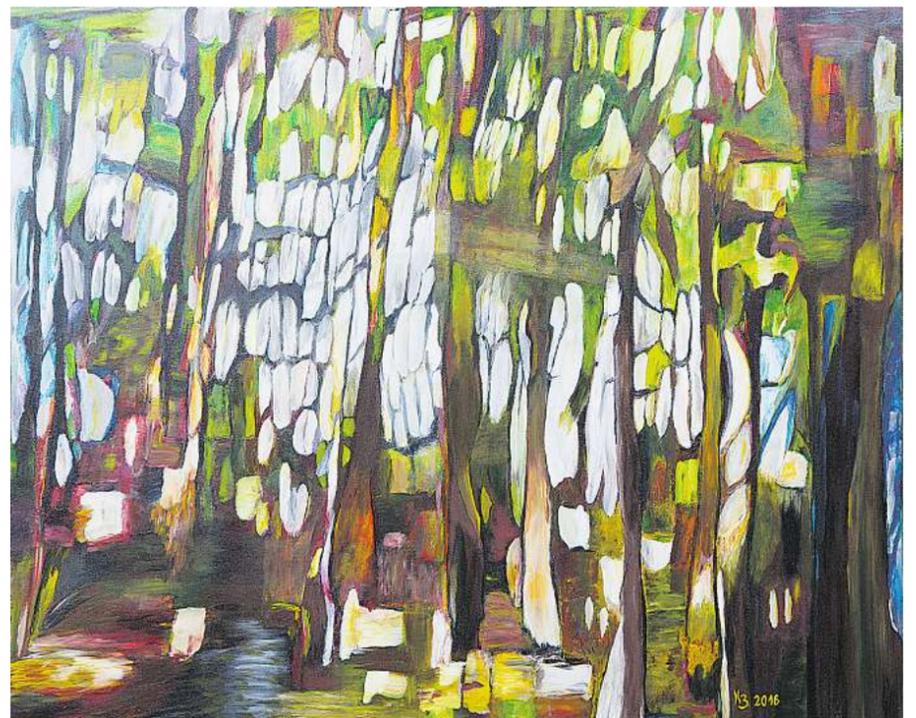


Bild: Kati Becher

KREUZWORTRÄTSEL

Chines. Birne (Apfelbirne)	übel riechende Pflanze	pfiffig, gewandt (engl.)	Hallenspiel	halb-lange Kleidung	Aas als Köder	span. Mehrzahl-artikel	lat.: Gebiet, Gegend, Bezirk	histor. asiat. Reiter-volk	wolkenlos	Schweizer Alpen-massiv	nicht neu	alt-römische Unterwelt	Bankkunde, Geld-anleger	Kauwerkzeug	west-afr. Staat	Donau-Zufluss in Bayern	veraltet: Zahnarzt
einer der Vor-namen Mozarts				seltlich, seit-wärts (Med.)		Um-stands-wort (ugs.)	Kanton der Schweiz		von blasser rötlicher Farbe		Berliner Bildhauer (Reinhold) † 1911	leere Redens-art		Schaf-, Ziegen-o. Kalb-leder			
Kranken-pfleger (Kurz-wort)				Befugnis		Münz-einheit versch. Staaten			Ausdehnungs-begriff	Heiz-, Treibgas				brit. Insel			
Abk.: Bundes-republik Deutschl.			Wieder-gabe (Kurz-w.)				bayer. u. österr. Männer-name	afro-amerik. Musik-stil				Anzeige des Ka-lenders		einzelnes Ergebnis einer Messung			
ober-gängiges Getränk	Schnee-leopard		span-ische Küste	Staat in Nord-ostafrika		bibl. Stadt a. Toten Meer	elektron. Börsen-handels-platz		Zucker aus versch. Sorten	orienta-lischer Waren-markt				kurz für: auf das Monats-name			indi-scher Gaukler
städt. Milch-zentrale							Sprecher des dip-lomat. Korps	Ausdruck der Sub-traktion				farbiger Kontroll-abzug (engl.)	männl. Bluts-ver-wänder				
				Verdauungs-organ	kaufm.: Sollseite eines Kontos					Pflanzen-faser	Kinder-spiel-zeug				Staats-sklave in Sparta	Wachzeit auf Schiffen	
Tessiner Rotwein	Torten-zutat	Starr-köpfig-keit	Kraft-maschine im Kfz					schwed. weibl. Vorname	deutscher Dichter (Theodor) † 1888			For-schungs-raum (Kurz-w.)	Spitzen-schlagler (engl.)				
züchtig						Zauberer	Grenze (z. B. eines Kredits)			Greif-vogel, Habicht-artiger	freier Verfei-diger b. Fußball						
				Schnitt-blumen-gefäß	Insel der Kykladen (Griechen-land)				Behäl-ter aus Holz	Art und Weise bezeich-nend				Latein-europäer	alter-tüm-liches Zweirad		
Irak. Stadt am Schatt el-Arab	Eibisch		streng vege-tarisch				ugs.: Jugend-milieu (engl.)	eh. morn-geländ. Herr-scher				Qualle (Zool.)	läng-licher Hohl-körper				
Titel-figur bei Lessing					schiff-barer Kanal in Hamburg	stark abfal-lend				Stadt im Ruhr-gebiet	eintönig						
badischer Rhein-Zufluss			Pflanz-gut, Keim-gut	spanisches Landhaus Fluss in Spanien				Nähr-mutter	Getreide-sorte besitzanz. Fürwort				engl. Super-model (Kate)	span-isch: Stier		Aare-Zufluss in der Schweiz	
Bundes-staat in Brasilien	Mosel-Zufluss	Psyche	Christus-mono-gramm			Standard der Film-empfind-lichkeit	Luft holen Halbton über g				Wäh-rungs-code für Euro	Schul-fach (Kurz-wort)					
				nördl. Randgew. des Pazifiks							in der EU geltende Regel						
Hafen an der Seine-mündung (2 Wörter)					dicker Saft				Kurz-wort für ein Werkzeug			Insel der Molukken					
gesell-schaftl. Veran-staltung				deutscher Motoren-erfinder † 1891			Teil des Bogens				dt. Fußball-spieler (Marco)		dt. Schau-spieler (Erik) † 1983				s2519-0097

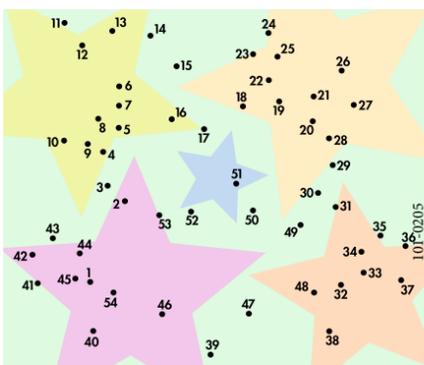
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 05/2019 lautete: Sypptom. Gewonnen haben Ilrich Köhler (Ostrau), Michael Rödel (Leipzig) und Klaus Kögler (Lossatal / OT Meltewitz). Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 5. Juni 2019 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Wenn man die Punkte in der Reihenfolge der Zahlen miteinander verbindet, ergibt sich ein Spielgerät für Kleinkinder. Welches?

Lösung: Schänkepfert

SUDOKU

leicht									mittel									schwierig								
			4			3	7	9			4			7		8	9				2		4	1		
7			8	2		5			7						4		6		6		8					7
			3			1						9	4	6							1		9			
3	9	6						5		3				9	5		2	2			1				3	
	5		2	3	6		1						6						5		4			1		
1						6	4	3	8	2	1				4				7			5			2	
		7			1							7	1	4						8	9					
	8		9	3				2	9	3						1		9			2				6	
5	6	3			4				1	5	2				8				5	7	6					

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: (0341) 97 -	
Universitätsklinikum Leipzig	
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig	
Telefon	- 109
Internet	www.uniklinik-leipzig.de
Zentrale Notfallaufnahme	
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig	- 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)	
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich
Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche	
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig	- 26242
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich

Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494
Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de